



Begleitprojekt zum EU LIFE-Projekt Feuchtgebietsmanagement Oberes Waldviertel

Schlussbericht

von

Sonja Latzin, Joachim Brocks und Gerhard Egger (Vegetationsökologie und Hydrologie),
Hans Martin Berg, Josef Pennersdorfer, Rainer Raab und Christian Steinböck (Zoologie)

Helga Penz (Geschichte)

Gert Michael Steiner und Hannes Seehofer (Redaktion und Koordination)

Einleitung

Schon die Anzahl der Autoren dieses Berichts mit ihren verschiedenen Arbeitsrichtungen macht deutlich, dass es sich bei diesem Projekt um eine Studie mit interdisziplinärem Charakter handelt. Interdisziplinär insofern, als alle das selbe Ziel von verschiedenen Gesichtspunkten aus verfolgten, arbeitsbedingt allerdings ihre Untersuchungen unabhängig voneinander durchführen mussten.

Dazu kam noch der Umstand, dass für die einzelnen Objekte verschiedene sachliche und rechtliche Grundvoraussetzungen vorlagen:

- Das ursprünglich im Life-Projekt vorgesehene und bereits bearbeitete **Bummer Moos** musste wegen eines plötzlichen Gesinnungswandel des Grundbesitzers aus dem Projekt genommen werden, was zu einer Umplanung auch des vorliegenden Projektes führte.
- Beim gewählten Ersatzobjekt **Heidenreichsteiner Moor**, einem Naturschutzgebiet und Naturpark im Besitz einer Agrargenossenschaft, war es zuerst notwendig, die beteiligten Grundeigentümer vom Projekt zu überzeugen und ihre Einwilligung zu erhalten. Vor der Durchführung irgendwelcher Managementmaßnahmen mussten dann eine naturschutzrechtliche, eine forstrechtliche und eine Wasserrechtsverhandlung abgewickelt werden, bei denen auch Auflagen erteilt wurden, die so im Projektantrag nicht vorgesehen waren. So wurde z.B. ein permanentes hydrologisches Monitoring in drei verschiedenen Bereichen des Moores verfügt, um sicher zu stellen, dass für die anliegende Teichwirtschaft Winkelauer Teich kein Nachteil erwächst.
- Die Managementmaßnahmen für das **Rottalmoos** waren bereits im Zuge des Life-Projektes abgeschlossen worden – hier waren die Dämme bereits gebaut – es ging lediglich darum, zu beobachten, ob diese Maßnahmen auch den gewünschten Erfolg hatten und die Grundlagen für ein künftiges Monitoring zu schaffen.
- Im Fall des **Schönauer Moores** erfolgten während der Laufzeit des Projektes verbotene Eingriffe von Seiten der Pächter. Hier war es notwendig, den Tatbestand zuerst zu dokumentieren, über die NÖ Umweltschutzbehörde eine Anzeige zu erstatten und Vorgaben für eine Wiederherstellung eines akzeptablen Zustandes zu erarbeiten.



- Das **Haslauer Moor** hat zwar nur eine Besitzerin, die em Projekt gegenüber äusserst positiv eingestellte ÖBf AG, die geplanten Maßnahmen betreffen aber auch ein Nachbargrundstück, was wiederum eine Wasserrechtsverhandlung notwendig machte.

Da all diese Verhandlungen und Aktionen zu ganz verschiedenen Zeitpunkten und mit verschiedenen Schwerpunkten stattfanden, war es ausgeschlossen, immer das gesamte Team mit ein zu beziehen, was sich natürlich auch auf den interdisziplinären Ansatz auswirken musste. Der Bericht soll dies durchaus widerspiegeln, aber auch zeigen, dass es bei entsprechend guter Koordination möglich ist, zu einem gemeinsamen, von allen Beteiligten vertretbaren Ziel zu gelangen.

Wir haben daher davon abgesehen, einen Bericht "wie aus einem Guss" zu produzieren, vielmehr haben wir die einzelnen Berichte der Beteiligten jeweils in ihrer Diktion für jedes Moor gesondert zusammengestellt und nur die Ergebnisse des interdisziplinären Diskussionsprozesses - nämlich das Managementkonzept – gemeinsam verfasst. Für jedes Moor gibt es somit einen Managementplan, der für sich alleine stehen kann, was auch dafür verantwortlich ist, dass manches wiederholt wird.

Für alle Beteiligten war es aber von besonderer Wichtigkeit, dass bei diesem Projekt die Umsetzung und nicht nur eine wissenschaftliche Untersuchung im Vordergrund stand. Wir wollen uns – auch im Namen der betroffenen Moore – bei all denen, die am Zustandekommen und an der Ausführung beteiligt waren, dafür bedanken, dass es möglich war.



Moore im Waldviertel: Die schriftlichen Quellen

von Helga Penz

Einleitung

Das zunehmende Interesse verschiedener naturwissenschaftlicher und ökologischer Forschungsdisziplinen an der historischen Dimension ihres Untersuchungsgegenstandes, der Natur also, stellt auch die Geschichtsforschung vor neue Herausforderungen. Zu allererst ist ein Verständnis von Landschaft zu begrüßen, in dem naturräumliche Gegebenheiten in einer ständigen Wechselwirkung zur menschlichen Tätigkeit begriffen werden, wo doch selbst dort, wo früher archäologische Evidenz für menschliche Einflußnahme fehlte, modernere Untersuchungsmöglichkeiten wie die Pollenanalyse auch im oberen Waldviertel Nachweise derselben zutage fördern. In einem Konzept von Kulturlandschaft gewinnt besonders für den Naturschutz die historische Forschung an Bedeutung, weil sie über ein Instrumentarium verfügt, mit welchem sie tiefer, als die Erinnerung reicht, und weiter, als es die sichtbaren Auswirkungen in der Landschaft zeigen, den Spuren, die Menschen in der Natur hinterlassen haben, nachzugehen vermag.

Auch wenn es noch so beschwerlich ist, den schriftlichen Quellen (so man denn weiß, welche man suchen könnte) in den verschiedenen Archiven (so sie denn den Weg dorthin jemals gefunden haben) nachzuspüren, beginnt die wirklich schwierige Arbeit erst dort, wo es darum geht, die Kenntnis der Quellen historiographisch umzusetzen – beim Schreiben der Geschichte also. In der Darstellung historischer Ereignisse und Prozesse ist es notwendig, seinen Quellen einen Stellenwert zuzuordnen, sie zu vergleichen und eine Vorstellung über die Motivation ihrer Entstehung, über ihre Wirksamkeit und Aussagekraft zu gewinnen. Einschätzungen dieser Art lassen natürlich individuelle Handlungsspielräume zu und führen letztendlich dazu, daß mehrere Historiker aus den gleichen Quellen verschiedene Schlüsse ziehen. Historisches Schriftgut ist immer eine schillernde Angelegenheit, es läßt verschiedene Tiefen der Darstellung zu. So kann man ein dreiseitiges Schreiben eines gewissen Franz Böhm, wohnhaft Heidenreichstein Nr. 174, an das k. k.

Ackerbauministerium, datiert 21. April 1910, kurz wiedergeben als: „Ansuchen um eine Subvention für die Torfstreuproduktion“ und hat damit das wesentliche, historische Ereignis definiert. Verbunden mit dem Schreiben der k. k. niederösterreichischen Statthalterei vom 25. Mai 1910 an dasselbe Ministerium, des Inhalts, daß sie das Gesuch bewilligt, kann man bereits gewisse Schlüsse zur Torfstreuproduktion in Heidenreichstein ziehen. Mit der Passage des Herrn Böhm, daß er versiert sei im Umgang mit einem Reißwolf zur Torfstreuerzeugung und daß derartige selbstgebaute Maschinen von den Bauern in Betrieb stünden, läßt sich weiteres zum Stand der Produktion für den Eigenbedarf sagen. Aber nur wenn man die zeitgleichen Publikationen der „Abteilung für Moorkultur und Torfverwertung“ der „k. k. landwirtschaftlich-chemischen Versuchsstation“ kennt, wird man in dem Schreiben jenen Abschnitt, in welchem Herr Böhm die Vorzüge der Torfstreu anpreist, richtig einschätzen können, entsprechen sie doch fast wörtlich dem, was man staatlicherseits zu fördern trachtet. Herr Böhm beschreibt weiters seine wenig günstige soziale Stellung im Ort und drückt seine Hoffnung aus, daß es ihm, obwohl er nur ein „kleiner Wirtschaftsmann“ sei,



mit finanzieller, staatlicher Unterstützung möglich sein werde, die Torfstreuerzeugung genossenschaftlich zu organisieren. Auch diese Idee der Genossenschaften der Torfstreuproduzenten wurde von der Abteilung für Moorkultur gefördert, die sogar Musterstatuten veröffentlicht hat. Man sieht also, daß eine einzelne Archivalie, die im übrigen als solche gar nicht gesucht, sondern in einem Aktenbestand, der auf derartiges hoffen ließ, gefunden wurde, ein weites Interpretationsfeld öffnet und verdeutlicht, wie eng soziale Strukturen, landwirtschaftliche Produktionsverhältnisse und staatliche Maßnahmen zusammenhängen.

Andererseits kann die wissenschaftlich arbeitende, d.h. ihre Ableitungen nachvollziehbar machende Historiographie nicht alles, was beliebt, in die Quellen hineininterpretieren. Auch in dieser Arbeit spiegelt sich diese Arbeitsweise wieder: Vor Beginn der Recherchen wurde angenommen, daß der Torfabbau in den Waldviertler Mooren eine sehr alte Tradition habe, weil – und das ist im Fach Moorkunde schon länger bekannt – die Verwendung von Brenntorf in verschiedenen europäischen Regionen nachgewiesenermaßen schon seit der Antike bekannt war. Es wird jedoch in der vorliegenden Arbeit dargelegt werden, daß Torfstich in den hier behandelten Mooren mit größter Wahrscheinlichkeit nicht vor der Mitte des 19. Jahrhunderts betrieben wurde. Für diesen Schluß kann nicht auf „die“ Quelle verwiesen wird, wo ein Zeitgenosse das Datum des ersten Spatenstichs im Moor festgehalten hätte, vielmehr ermöglicht erst die Zusammenschau verschiedener Archivalien, älterer Druckschriften und historischer Karten und die Interpretation dieser Quellen im historischen Kontext ihrer Zeit dieses Ergebnis.

Untrennbar mit derlei Vorgängen verbunden ist die Frage nach dem Warum, weil dies letztlich eine Frage nach der Legitimierung der historiographischen Conclusio ist. Wie kann es sein, daß Menschen so lange neben Torflagern lebten, ohne den Wert dieses Rohstoffs zu erkennen, wo doch anderswo die Abbautechniken schon bekannt waren und Gedanken des Naturschutzes noch keine Rolle spielten? Damit ist nichts weniger als die Frage nach dem Regelwerk, in welchem Menschen in Wechselwirkung zu Naturräumen stehen, gestellt. Viele Faktoren spielen hier eine Rolle und stehen zueinander in Beziehung. Der ökonomische Antrieb, der bei knapp gewordenen Ressourcen die Erschließung neuer befördert – also Torf statt des knapp gewordenen Holzes – ist nur einer, bedarf aber einer Einbettung in die anderen, insofern etwa die Einschätzung einer Knappheit eine höchst subjektive ist und sich an verschiedenen, mitzuberücksichtigenden Interessen orientiert; oder daß die Propagierung neuer Technologien in einer agrarisch strukturierten Gesellschaft ihre Eigentümlichkeiten hat und stets mit soziokulturellen Voraussetzungen und Veränderungen verbunden ist, wie etwa im Schreiben des Franz Böhm gezeigt wurde.

Bei alledem ist noch zu bedenken, daß es einen noch schwieriger zu fassenden Aspekt des Umgangs mit Landschaft gibt, nämlich den mythischen. Damit sind nicht bloß alle Mysterien gemeint, die man sich schon lange über das Moor erzählt, sondern auch modernere Mythen, wie die Euphorie der Moorkultivierung, die begeistert die Fruchtbarmachung „unproduktiven“ Geländes propagiert und sich dabei auch so bedeutungsschwangerer Wendungen wie dem „Trockenlegen der Sümpfe“ bedient, bis heute ein Synonym für das Schaffen klarer Verhältnisse. Dieser kultur- und mentalitätshistorische Aspekt spielt – nicht nur in diesem Fall – eine wichtige Rolle bei Fragen zur historischen Genese von Kulturlandschaft.



Herrschafts- und Besitzgeschichte

Da bis zur Grundentlastung im Revolutionsjahr 1848 die Grundherrschaften die maßgeblichen lokalen Verwaltungseinheiten waren, muß jede Quellenrecherche zu einer regionalhistorischen Fragestellung bei der Zugehörigkeit des Untersuchungsgebietes zur betreffenden Grundherrschaft und deren Geschichte und Überlieferungssituation ansetzen. Die hier interessierenden fünf Moore gehörten zu drei, sich im Mittelalter allmählich herausbildenden, weltlichen Grundherrschaften: Bummer Moos und Gemeindeau zur Herrschaft Heidenreichstein, Schönauer Moor und Rottalmoos zur Herrschaft Litschau und das Haslauer Moor zur Herrschaft Schwarzenau. Die Moore, die heute noch im Besitz der Nachkommen der ehemaligen Grundherren stehen - das Rottalmoos (Fam. Seilern) und das Bummer Moos (Fam. Kinsky) – sind auch diejenigen, die vor 1848 als Dominikalgründe, das heißt unter Eigenverwaltung der Herrschaft stehende Güter, erscheinen. Die Gemeindeau war, worauf ja auch der Flurname verweist, unter Verwaltung der Gemeinde Heidenreichstein, das Schönauer Moor war Rustikalland, das heißt die einzelnen Parzellen wurden als Haus- oder Überländgründe von den Bauern der Herrschaft Litschau bewirtschaftet. Das Gebiet des Haslauer Moores war teilweise Dominikalland der Herrschaft Schwarzenau, teilweise unter Bewirtschaftung der Gemeinde Haslau, die zur Grundherrschaft Schwarzenau gehörte, in der die Dorfbirgkeit allerdings von der Propstei Eisgarn ausgeübt wurde. Nach der Grundentlastung wurden weitere Teile des Moorgebietes parzelliert und an die Bauern ausgegeben.¹

Von den Anfängen bis 1389

Das große Waldgebiet zwischen Moldau und Donau heißt bereits in den Urkunden des 9. Jahrhunderts „Nordwald“, weil die früheste grundherrschaftliche Erfassung vom Süden aus – von der Donau die Täler aufwärts - erfolgte. Die Ost- und Südostränder des Waldviertels waren aber bereits zur Karolingerzeit weder menschenleer noch herrenlos: Siedlungs- und Grabfunde des neunten und zehnten Jahrhunderts bezeugen slawische Burgbereiche im Kamptal und im Horner Becken. Im 11. Jahrhundert erfolgten Königsschenkungen im Nordwald – Waldgebiete standen unter Herrschaft des Königs, dem alleine das Rodungsrecht zustand – bereits nur mehr „bis zur Slawengrenze“. Südlich davon begann sich die Babenbergermark zu erstrecken. Die Markenpolitik Kaiser Heinrichs III. schuf auf heute niederösterreichischem Boden zwei weitere derartige Mandatsgebiete: „Böhmenmark“ und „Ungarnmark“. Ein Böhmenzug war zunächst gescheitert, doch gelang es Heinrich III. schließlich, die Anerkennung seiner Lehenshoheit zu erzwingen.²

Die Königsforste gingen bald in die Hand der Markgrafenfamilie über. Die Besiedlung des Nordwaldes wurde stärker gefördert und Herrschaftsräume auch über kirchliche Strukturen organisiert. Die Benediktinerabtei Göttweig, eine Gründung Bischof Altmanns von Passau, schob zu Beginn des 12. Jahrhunderts ihre Stützpunkte durch Rodung *versus Boemiam* vor. Die Zisterze Zwettl wurde 1138 von Hadmar von Kuenring, einem Dienstmann von Markgraf Leopold III., mit ihrem Gründungsgut bestiftet, und dies waren keineswegs nur ungerodete

¹ Siehe Kapitel Franziszeischer Kataster.

² Brunner, Herzogtümer, 182; Wolfram, Grenzen, 360.



Wälder, sondern benennbare Siedlungen mit Anschluß an ein überregionales Straßennetz: Polansteig und Böhmersteig werden 1139 erstmals genannt.³

Erscheinen nun die Distrikte Zwettl und Weitra in der Hand einer babenbergischen Ministerialenfamilie, eben der Kuenringer, begegnen die adeligen Hoheitsgebiete im oberen Waldviertel, die durch kontinuierliche Rodungstätigkeit stetig verändert wurden, als Grafschaften. Allmählich wurde die Grafschaft Raabs enger an die Mark gebunden. Als 1192 Graf Konrad von Raabs starb, erhielten seine beiden Töchter verschiedene Besitzrechte, ohne daß man jedoch von einer tatsächlichen territorialen Trennung sprechen könnte: Während nun Sophie ihren Anteil dem Landesfürsten verkaufte, erhielt Agnes, später verheiratet mit Graf Gebhard von Hirschberg-Tollenstein, westlich gelegene Besitzungen, die später sogenannte „Grafschaft Litschau“, zu der auch Heidenreichstein gehörte.⁴

Die ältesten Nennungen Litschaus als *comitia Litschowe* finden sich in zwei (undatierten) Urkunden der Hirschberger für das Kloster Zwettl aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts (1200/15 und ca. 1217), die von dem Schreiber, der diese Urkunden 100 Jahre später ins Zwettler „Stiftungenbuch“ – die sogenannte „Bärenhaut“ – eintrug, auf 1229 und 1232 datiert wurden. Die Burg Heidenreichstein ist erstmals schriftlich belegt mit einer Nennung des Otto „*de Heidenrihstein*“, eines Lehensmannes der Hirschberger und ein Bruder jenes Heidenrichs, nach dem die Burg heißt, in der Zeugenliste einer Originalurkunde von Herzog Leopold VI. aus dem Jahr 1205. Die manchmal mit „um 1200“ angegebene, etwas ältere Erstnennung bezieht sich auf eine undatierte Traditionsnotiz, die sich als Eintrag in den Codex 18 des Klosters Zwettl (eine Hieronymus-Handschrift) findet und ebenfalls den genannten Otto erwähnt.⁵

Als der Böhmenkönig Przemysl Ottokar II. in die Herrschaftsrechte der in der männlichen Linie 1246 ausgestorbenen Babenberger eintrat, verließ er die fraglichen Gebiete – nämlich die gesamte Grafschaft Raabs-Litschau - den Grafen von Plain(-Hardegg), die als eine der ersten Adeligen auf seine Seite getreten waren. Ihnen folgten die Herren von Rosenberg. Erst nach dem Friedensschluß zwischen Ottokar und Rudolf von Habsburg erhielt wieder ein Graf von Hirschberg die Herrschaften Litschau und Heidenreichstein.⁶

1282 belehnte Graf Gebhard von Hirschberg die Brüder Leutold und Heinrich von Kuenring mit der „*graffschaft zu Litschawe und Heidenreichstein*“. Nach der Adelserhebung gegen den neuen Habsburgerherzog wurden die Kuenringer geächtet und die Hirschberger 1297 gezwungen, die Grafschaft an Albrecht I. zu verkaufen. Landesfürstliche Pfandinhaber waren von 1314 bis 1346 die Klingenberger, denen die Herren von Puchheim folgten, welche 1348 eine Belehnung erwirkten. Im Jahr 1389 teilten die Puchheimer innerhalb ihrer Familie diesen Besitz in die zwei getrennten Herrschaften Litschau und Heidenreichstein.⁷

³ Brunner, Herzogtümer, 279; Csendes, Altstraßen, 87; Lechner, Geschichte, 34, 53f.; Mitterauer, Ordnung, 98f., Wolfram, Zisterziensergründung, 1-5.

⁴ Mitterauer, Ordnung, 117-119; Lechner, Grafschaft, 80-83, 85; Lechner, Babenberger, 209, 224f.; Heimatkunde, 43-48.

⁵ Heimatkunde, 556 u. 520; Weigl, Ortsnamenbuch 3, 77 u. 4, 70; Hammerl, Vorarbeiten, 257-259; Eggerth, Stadtgeschichte, 26-29; Fritz, Litschau, 213; Tippl, Bedeutung, 84-89; Tippl, Litschau; 24-26; Zaubek, Heidenreichstein, 61; Ziegler, Zisterzienserstift, 45f.; Frast, Urkunden, 367f.

⁶ Gutkas, Urbare, XXXIII-XXXIX; Lechner, Grafschaft, 89-98; Plessner, Geschichte Litschau, 146-153; Zehetmayer, Grafschaft Hardegg, 25f.

⁷ Heimatkunde, 520 u. 556; Fritz, Litschau, 213f.; Zaubek, Heidenreichstein, 61. Vgl. Biedermann, Adelssitz.



Grundherrschaft Litschau (mit Schönau)

Die Herren von Puchheim hatten bereits im Jahr 1369 ein „Urbar der Grafschaft Litschau“ anlegen lassen, ein Abgabenverzeichnis, in dem auch mit einem Dienst von 7 Schillingen 20 Pfennigen und 11 Hühnern der Ort Schönau erstmals genannt wird. Die Puchheimer blieben nur bis zum Jahr 1468 Inhaber der Herrschaft Litschau. Dann fiel sie aufgrund einer Verschreibung Kaiser Friedrichs III. an seinen Söldnerführer Ulrich von Grafeneck, welcher sie aber als Anhänger des ungarischen Königs Matthias Corvinus bereits 1477 wieder verlor. Bis zum Jahr 1509 stand die Herrschaft Litschau unter kaiserlicher Pflugschaftsverwaltung. Dann verpfändete sie Kaiser Maximilian I. an Johann Moratschky von Noskau, welcher sie 1528 käuflich erwarb. Die Familie mußte aber wegen Schulden bereits 1541 wieder verkaufen: an Wolfgang Freiherrn von Krayg, dessen Hauptbesitzungen in Neubistritz und Landstein lagen. Die neuen Grundherren versetzten die Herrschaft ihrer Schulden wegen, worauf der Kaiser Litschau einzog und die Herrschaft schließlich 1579 dem Freiherrn Wenzel Moratschky von Noskau verlieh, der sie 1587 kaufte. Sein Sohn Andreas verschuldete die Herrschaft derart, daß sie unter pflugschaftliche Zwangsverwaltung der kaiserlichen Hofkammer gestellt wurde. Nachdem Andreas Moratschky von 1621 bis ca. 1630 selber die Verwaltung unternahm und neue Schulden entstanden, übertrug Ferdinand II. die Herrschaft dem Grafen Georg Achaz von Losenstein, einem Gläubiger sowohl des Kaisers als auch der Herren Moratschky von Noskau. Auf die Losensteiner folgte um 1660 Katharina Pagrani, 1664 Johann Andreas Poiger von Puige und nach 1680 dessen Tochter Isabella Maria Barbara.

Im Jahr 1687 kaufte Johann Georg Reichsgraf von Kuefstein die Herrschaft Litschau. Sein Nachfahre Johann Anton Georg Graf von Kuefstein, der 1745 in einer Schlacht gegen Preußen fiel, war verheiratet mit Antonia Gräfin Rottal, welche nach dem Tod ihres Gatten die Herrschaft bis zu ihrem Tod 1754 verwaltete. Ich vermute, daß die gleichnamigen Flurnamen, darunter auch die Bezeichnung Rottal-Moos, auf diesen Familiennamen zurückzuführen sind. Als 1759 der Sohn der Gräfin verstarb, hinterließ er einen minderjährigen Erben, für den 1761 Johann Franz Graf zu Fünfkirchen die Verwaltung Litschaus übernahm. Die Grundherrschaft war bereits dermaßen verschuldet, daß sie von den Gläubigern noch während der Minderjährigkeit des Kuefsteiner Erben 1763 an Christian August Graf Seilern und Aspang verkauft wurde. 1772 wurde dieser an die Gült geschrieben und erschien somit als legitimer Herrschaftsinhaber. Seine Nachkommen besitzen das Gut bis heute, seit 1992 ist es in der Hand von Johannes Seilern-Aspang.⁸

Grundherrschaft Heidenreichstein (mit Brand)

Im Gegensatz zu Litschau konnten die Puchheimer ihren Besitz der Herrschaft Heidenreichstein bis 1636 behalten, als sie ihn auf dem Exekutionsweg an Sigmund Adam von Traun verlieren, welcher sie wiederum in einem Vergleich an Sophie von Puchheim abtrat. Ihr folgten ihre beiden Töchter aus erster Ehe Elisabeth Christine von Zinzendorf, verheiratet mit Wolf Christoph Volkra, und Eva Regina von Zinzendorf, verheiratet mit Graf Khuen-Belasi, welche ihre Rechte ihrer Schwester abtrat. Nach dem Tod von Elisabeth

⁸ Heimatkunde, 556f. u. 571; Fritz, Litschau, 213f.; Göd, Herrschaft Litschau, 185f.; Plessner, Geschichte Litschau, 185-187. Vgl. Pongratz/Seebach, Burgen, 40-44.



Christine erhielten daher die Herren von Volkra 1656 die Investitur mit der zur Grafschaft erhobenen Herrschaft Heidenreichstein.⁹

Nach dem Brand eines zur Herrschaft gehörigen Waldes im Sommer 1666 betrieb der Grundherr die Ansiedlung von Neusiedlern auf der Brandstätte, vermutlich aus dem Bereich des heute tschechischen Rottenschachen (Rapšach), wodurch die Orte „Brand im Heidenreichsteiner Wald“ und Finsternau entstanden, die 1686 erstmals in einem Abgabenverzeichnis der Grundherrschaft genannt sind.¹⁰

Bereits 1684 wechselte die Herrschaft erneut den Besitzer: durch gerichtliche Exekution kam sie an Maria Magdalena Theresia Marchesa degli Obizzi, eine geborene Gräfin Palffy. Nach dem Tod des Ferdinand Marchese degli Obizzi 1714 wurde Graf Nikolaus Palffy belehnt, dessen Nachkommen bis 1947 Besitzer des Gutes blieben. Durch ein Freundschaftsvermächtnis wurde der mit der Familie Palffy verschwägere Rudolf van der Straten als Erbe eingesetzt, dem nach seinem Tod 1961 seine Tochter Josefine, verheiratet mit Christian Kinsky, folgte.¹¹

Grundherrschaft Schwarzenau (mit Haslau und Amaliendorf)

Das Gebiet um Schwarzenau lag im Grenzbereich der Kuenringischen Rodungsherrschaft, des Distrikts Zwettl, und war im 12. Jahrhundert im Besitz der Herren von Allentsteig-Kamegg-Kaya, nahe Verwandte der Kuenringer. Zu diesem Verband gehörten auch die Herren von Mühlbach (am Manhartsberg), die sich erstmals gegen Ende des 12. Jahrhunderts nach ihrer neuen Burg zu Schwarzenau nannten. Durch Heiratsverbindungen mit der Familie der Streun-Falkenstein (bei Poysdorf) nannten sich die Herrschaftsinhaber von Schwarzenau ab dem 13. Jahrhundert „Streun (oder Strein) von Schwarzenau“. Die Familie blieb bis ins 17. Jahrhundert Besitzer der Herrschaft.¹²

Der Ort Haslau ist schriftlich erstmals 1499 – in einer Grenzbeschreibung des Landgerichts Schrems – belegt. Das Bereitbuch von 1590 – ein Häuserverzeichnis für Österreich unter der Enns - führt 15 Häuser als zur Herrschaft Schwarzenau gehörig an. Auch die 1330 von Johann von Klingenberg, dem Pfandinhaber der Herrschaften Litschau und Heidenreichstein, gegründete Propstei Eisgarn hatte hier Besitzrechte: Ein Urbar von 1523 listet Gehölz und Wiesen am Haslauer Teich auf. Für 1770 verzeichnen die Eisgarner Matriken 18 Häuser. Ab 1850 gehörte Haslau mit seinen damals 128 Einwohnern der Gemeinde Seyfrieds an.¹³

1636 verkauften Anna und Christina Strein, Schwestern von Hans Georg Strein, der als Protestant das Land verlassen mußte, das Gut Schwarzenau an Karl Ulrici von Genghofen. Im Laufe der nächsten 100 Jahre wechselten die Grundherrn rasch und häufig, bis 1728

⁹ Heimatkunde, 520f.; Zaubek, Heidenreichstein, 61f. Zu Fam. Puchheim vgl. Gutkas, Staatsmann. Zum Markt Heidenreichstein: Festschrift Heidenreichstein, 12-15.

¹⁰ Heimatkunde, 420; Plesser, Beiträge Brand, 357f.; Schindl, Grenzwald-Besiedlung, 15f.

¹¹ Heimatkunde, 521; Zaubek, Heidenreichstein, 61f.; Frosch, Forstamt Heidenreichstein, 169.

¹² 50 Jahre Marktgemeinde, 25-28 u. 76-83.; Plesser, Schwarzenau, 189-201.

¹³ Heimatkunde, 526 u. 434-437; Weigl, Ortsnamenbuch 3, 63; Plesser, Beiträge Schrems, 526; Plesser, Beiträge Seyfrieds, 574; Chronik Haslau, 11-14; Eggendorfer, Viertel ober dem Manhartsberg, 417; Plesser, Beiträge Eisgarn, 12; Plesser, Eisgarn, 178-180; Küchl, Geschichte, 3-10; Traschl, Beiträge, 47-50.



Franz Adam Graf von Polheim als Besitzer geschrieben wurde. Von dessen Nachfolger erwarb 1796 Vinzenz Graf von Strassoldo die Herrschaft.¹⁴

Auf ihn geht die Initiative zur Gründung der Siedlung Amaliendorf zurück: Der dortige Wald der Herrschaft wurde parzelliert und an Neusiedler ausgegeben, mit der Auflage, dort innerhalb von drei Jahren ein Haus zu bauen. Die Namensnennung des Ortes ist eine Referenz an Erzherzogin Amalie von Österreich, deren ehemaliger Obersthofmeister Vinzenz von Strassoldo gewesen war. Amaliendorf war vom Grundherrn als eine der zu dieser Zeit häufig neubegründeten Industriesiedlungen für Glas- bzw. Textilproduktion gedacht, in denen gemischt in der Hütte, Manufaktur und in Heimarbeit produziert worden war. Anfang des 19. Jahrhunderts erfolgte eine Begehung der Moorgebiete zwecks Überprüfung eines möglichen Torfstichs, der Brennmaterial für eine geplante Glasfabrik liefern könnte. Diese wurde dann in Aalfang (nachgewiesen ab 1824) errichtet. Die Bewohner Amaliendorfs betrieben in erster Linie Heimweberei und pendelten saisonweise als Lohnarbeiter nach Wien aus. Als sich nach der Grundentlastung Amaliendorf 1850 als Gemeinde konstituierte, hatte es 166 Häuser und 1.220 Einwohner. Um 1880 galt der Ort als einer der bevölkerungsreichsten und gleichzeitig ärmsten in Niederösterreich.¹⁵

Nach Vinzenz von Strassoldo folgten als Besitzer in raschem Wechsel 1810 Johann Baptist Bader und Kassian von Schuster, 1815 Franz Xaver von Puchberg und 1818 dessen Frau Katharina. Im Jahr 1818 schließlich erwarb Schloß und Herrschaft Schwarzenau Heinrich Pereira, dessen Gattin Henriette eine Tochter von Fanni Arnstein war. 1812 erhielt er durch kaiserliche Entschließung das Recht, den Freiherrentitel seines Schwiegervaters zu führen. Die Familie nannte sich seitdem Pereira-Arnstein. 1884 verkaufte sie Gut Schwarzenau an Gabriele Baronin Widmann. Das Schloß wurde 1919 in Privathand verkauft und wechselte seitdem häufig den Besitzer.¹⁶

Moorkultur und Torfverwertung

Allgemeine historische Entwicklung

Auch wenn die Kenntnis der Brennbarkeit von Torf in Norddeutschland durch eine Stelle in der „Naturgeschichte“ von Plinius d. Ä. bereits für das erste nachchristliche Jahrhundert schriftlich belegt ist und archäologische Evidenz für Torfstich schon ab der Eisenzeit besteht, ist die Geschichte der ökonomischen Nutzung der Moorgebiete durch Trockenlegung, Torfstich und Aufforstung im bayerisch-österreichischen Raum eine vergleichsweise sehr junge. Während Torfstich in den Niederlanden bereits für das Mittelalter bezeugt ist und schon im 17. Jahrhundert gewerbliche Organisation und naturwissenschaftliche Forschung die Torfgewinnung förderten, setzte eine systematische Urbarmachung bayerischer Moorgebiete erst ab der Mitte des 18. Jahrhunderts ein. Neben der landwirtschaftlichen Nutzung durch Moorbrandkultur und der Ansiedlung der Moorkolonisten, deren Existenz zumeist ein hartes Los beschieden war, wurden im 19. Jahrhundert die Torfmoore im Fichtelgebirge abgebaut, um Brenntorf für die Hüttenbetriebe zu gewinnen, nachdem die

¹⁴ Plessner, Schwarzenau, 201; 50 Jahre Marktgemeinde, 83.

¹⁵ Heimatkunde, 414f.; Plessner, Beiträge Schrems, 557f.; Pradel, Geschichte, 6-14; Pürgg, Beiträge, 22f.

¹⁶ 50 Jahre Marktgemeinde, 83-88. Zur Fam. Pereira-Arnstein: Jäger-Sunstenau, Judenfamilien, 106f. u. 160f.



Wälder zur Herstellung von Holzkohle und Pottasche bereits so stark dezimiert worden waren, daß der gesamte Industriestandort gefährdet schien. Um dem anfänglichen Mißtrauen gegenüber dem Brennwert des neuen Rohstoffs entgegenzuwirken, mußte der Torfstich staatlich gefördert werden, indem etwa Konzessionen für neue Gewerbebetriebe nur vergeben wurden, wenn der Betreiber Torffeuerung nachweisen konnte.¹⁷

Die merkantilistischen Strategien im 18. Jahrhundert, welche in einer durch Förderung industrieller Produktion erzielten aktiven Handelsbilanz ihr vorrangiges Ziel sahen, führten im Kammeralismus der Habsburger-Monarchie zu Erlässen Maria Theresias, mit denen der gewerbliche Torfstich in den Erblanden nach dem Vorbild Hollands angeregt werden sollte, um die Feuerung in den Fabriken dort, wo sie durch Holzmangel gefährdet schien, zu gewährleisten. Über die Technik der Torfverkohlung machte sich der kaiserliche Hof in den großen Torfmooren Norddeutschlands kundig.¹⁸

Torstich und Glashüttenfeuerung

Zentrum der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Glasproduktion in Mitteleuropa war der südböhmische Raum und die Geschichte der Waldviertler Glashütten steht in engem Zusammenhang mit der des angrenzenden Böhmerwaldes. Holzreichtum und Quarzvorkommen begünstigten früh die Errichtung der Hütten. In den Wäldern der Herrschaft Litschau sind erste Glashütten bereits für um 1500 genannt (Loimanns), weitere wurden im 16. und 17. Jahrhundert gegründet (Ellweins, Reingers, Illmanns, Hirschenschlag, Leopoldsdorf). Im 18. Jahrhundert kamen Reinsberg (1737), Hörmanns (1740) und Schönau (1770) hinzu. Die Herrschaft Heidenreichstein betrieb in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Pengershof bei Reinberg eine Glashütte. Für 1725 ist in Alt-Nagelberg bei Brand die Kallmünzerhütte genannt, 1740 wurde eine neue Glashütte errichtet (Urbanhütte). Es ist der einzige Ort des Waldviertels, an dem heute noch Glas erzeugt wird. 1811 errichteten die Pächter, die Familie Weigl, eine neue Hütte (Neu-Nagelberg). 1742 wurden in Heidenreichstein selbst und 1790 in Langegg neue Glashütten begründet. Die seit Anfang des 18. Jahrhunderts bestehenden Hütten im Weinsbergerwald, besonders jene in Gutenbrunn, gehörten zu den bedeutendsten Niederösterreichs. Die Glashütte im „Galthof“, einem Meierhof der Herrschaft Litschau im Schönauer Forst, bestand bis 1875.¹⁹

1835 pachtete Carl Stölzle, der Forstkommissär der Herrschaft Gratzen, der durch die Erbschaft seiner Frau Amalia, einer Stieftochter des Gutsbesizers von Gneixendorf Johann von Beethoven (ein Bruder des Komponisten) zu Reichtum gekommen war, die Glashütten Joachimstal und Schwarzau von der Herrschaft Weitra, 1847 bzw. 1850 die Hütten Alt-Nagelberg und Neu-Nagelberg bzw. Aalfang (gegründet vor 1824) von der Herrschaft Heidenreichstein, 1854 die Hütte Georgenthal von der Herrschaft Gratzen und 1858 die Hütte Eugenia von der Herrschaft Schrems. 1862 kaufte er von der Herrschaft Litschau die Hütte Josefthal und die meisten der anderen, gepachteten Hütten.²⁰

¹⁷ Overbeck, Moorkunde, 23-26; Göttlich, Moor- u. Torfkunde, 411-414; Gipp, Geschichte, 305-308; Laforce, Geschichte, 187f.

¹⁸ Bayer, Torfstechen, 12-15, 22-25.

¹⁹ Winkelbauer, Studien, 18-20, 29-31; Bernleithner, Glashütten, 138-148; Biedermann, Glasindustrie, 17-19; Liebhart, Glaserzeugung, 99-102; Plesser, Beiträge Brand, 370-372; Zaubek, Glaserzeugung, 69-71.

²⁰ Winkelbauer, Studien, 32f.; Schindl, Glashütte, 77-80; Rauscher, Industrie, 122-126.



Während die ersten landesfürstlichen Äußerungen der Sorge um die Vernichtung des Waldbestandes durch die Feuerung der Glashütten schon auf das 14. Jahrhundert zurückgingen, gewährten die Grundherrschaften den Glasmeistern noch im 16. und 17. Jahrhundert die Holzentnahme aus den herrschaftlichen Wäldern gegen einen meist nur geringen Zins. Nach einer bäuerlich-privatwirtschaftlichen Frühphase, in der die Grundherren den Hütten bestimmte Waldteile zuordneten, setzte im späteren 16. Jahrhundert ein Dominikalisierungsprozeß ein, d.h. die Grundherrschaften übernahmen die alten Glashütten und gründeten selbst neue, die teilweise in Eigenregie betrieben, teilweise an Pächter ausgegeben wurden. In der grundherrschaftlichen Verwaltung waren diese Waldglashütten (so benannt im Gegensatz zu den fürstlich privilegierten Hütten) den Wald- und Forstämtern zugeordnet. Das Verfügungsrecht über einen Großteil der Wälder als Voraussetzung für Pottascheerzeugung und Brennstoffaufbringung sicherte den Grundherrn durch diese Kontrolle der Rohstoffe auch ein gewisses Erzeugermonopol. Bis ins 18. Jahrhundert blieb jedoch der Anteil der Glashütten an den gewerblichen Einkünften der Grundherrschaft vergleichsweise gering. Ansonsten war der Waldbestand für den Feudalherrn vor allem in Hinblick auf den Wildbann, also für die Jagd, interessant. Noch im 19. Jahrhundert wurde im Waldviertel auch Großwild gejagt. Die Sägewerke der Herrschaften arbeiten in der frühen Neuzeit aus Mangel an Anbindung geeigneter Verkehrswege vor allem für den Eigen- und lokalen Bedarf.²¹

Erst im 18. Jahrhundert wurden im oberen Waldviertel die ersten Holzschwemmen angelegt, in denen man das Holz zur Donau triftete. Nun begannen die Grundherrschaften die Holzgewinnung für die Glashütten auf abgelegene Holzschläge, das Auflesen von Windbruch und liegendem Holz zu beschränken. Die Holzpreise schnellten binnen kurzer Zeit in die Höhe und die Brennholzversorgung Wiens geriet in eine prekäre Situation, während gleichzeitig der Bedarf einer gesteigerten und nun auch auf einen überregionalen Markt ausgerichteten Produktion stetig wuchs: ein Glasofen verbrauchte um 1800 jährlich 1000 bis 1400 Wiener Klafter, das sind 5000 bis 8000 Festmeter Holz und noch mehr benötigte man für die Herstellung von Pottasche.²²

Während in England die Holzfeuerung bereits im 17. Jahrhundert durch die Kohlefeuerung ersetzt worden war, versuchte man in den habsburgischen Erbländen seit etwa 1770, den Holzbedarf der Glashütten durch zumindest teilweise Einführung der Torffeuerung zu reduzieren. Als die Herrschaft Gutenbrunn 1795 in kaiserlichen Besitz kam und von Franz I. zu seinem „Donauländchen der k.k. Patrimonialherrschaften“ im Waldviertel zugeschlagen und in Eigenregie betrieben wurde, erlangte die Glashütte beinahe den Status eines Musterbetriebes und zeigte sich durch die Konstruktion eines mit Torf heizbaren Glasofens als besonders innovationsfreudig. Der Konstrukteur des Ofens, Johann Florian Weinhold, zugleich der Oberverweser der Glashütte war es auch, der gemeinsam mit dem Torfmeister von Gutenbrunn vor 1815 im Auftrag des Grundherrn von Schwarzenau die Torfmoore bei Haslau und Amaliendorf im Hinblick auf eine mit Torf zu feuernde, neue Glashütte hin untersuchte. In seiner Veröffentlichung der Baupläne seines neuen, mit Torf zu feuernden Glasofens gibt er auch Anweisungen zur Anlage und Organisation eines Torfstichs, weil der Nutzung des Torfs als Brennstoff in Österreich „theils die herrschenden Vorurtheile, theils

²¹ Winkelbauer, Studien, 49; Teufl, Forstwirtschaft, 42; Knittler, Eigenbetrieb, 118f., 121-123, 135f.

²² Teufl, Forstwirtschaft, 42-45; Winkelbauer, Studien, 49f.; Winkelbauer, Grundlagen, 7f.



aber auch die Unkunde des Betriebes einer Torfstecherey“ im Weg stünden. Nach 1850 verbreite sich in Niederösterreich allmählich Kohlefeuerung, erhielt durch die Transportmöglichkeit zwischen Kohlengrube und Fabrik durch die Eisenbahn enormen Aufschwung und war schließlich zu Ende des Jahrhunderts in den Glasöfen allgemein durchgesetzt.²³

Aus den obigen Ausführungen ergibt sich bereits, daß Torfstich im Waldviertel eine vergleichsweise junge Form der Moornutzung darstellt. Die staatlichen Maßnahmen des ausgehenden 18. Jahrhunderts zeugen davon, daß die Kenntnis vom Brennwert des Torfs in der Bevölkerung nicht verbreitet war und gefördert werden mußte, sodaß davon ausgegangen werden kann, daß vor dem gewerbsmäßig betriebenen Abbau für die Glashüttenfeuerung vermutlich auch kein Torfstich für den bäuerlichen Eigenbedarf existierte. Noch 1890 beklagte man in der „Subsection für Moorcultur des internationalen land- und forstwirtschaftlichen Congresses zu Wien“, daß „alle Anstrengungen, insbesondere Wien für Brenntorf als Hausbrand zu gewinnen, vollständig scheiterten.“²⁴

Die Katasteraufnahmen unter Kaiser Franz I. (Franziseischer Kataster) von 1823 enthalten für unsere fünf Moore in keinem Fall einen Eintrag über Torfstich, obwohl in der Legende ein eigenes Symbol dafür ausgewiesen ist. Auch in den zugehörigen Protokollen und Operaten wird nirgends Torfabbau erwähnt.²⁵ Aus den bereits genannten Gründen ist auch nicht anzunehmen, daß davor Torfstich bestand und die Moore bereits vollständig abgebaut gewesen wären.

Die Annahme, daß im Rottalmoos bereits im 18. Jahrhundert Torf gestochen wurde, wie F. Kral in seiner Pollenanalyse erwähnt, beruht meiner Meinung nach auf einer Fehlinterpretation der Sekundärliteratur. Historische Angaben bezog Kral aus einem Manuskript von A. Böhm, Siedlungsgeschichte des Raumes Litschau (1968), aus dem er über die Glashütte „Galthof“ referiert, daß sie von 1770 bis 1874 bestanden hätte und zum Teil mit Torf aus dem Rottalmoos gefeuert worden wäre. Es kann aber daraus nicht geschlossen werden, daß vom Anfang der Inbetriebnahme an mit Torf gefeuert wurde. Daß aber Torf zum Brennen verwendet wurde, geht auch aus den Forschungen von A. Plesser hervor, der darauf hinweist, daß im Galthof ein Torfschupfen zur Lagerung des Heizmaterials bestanden hat. Fabrik, Schupfen und Meierhof wurden Ende des 19. Jahrhunderts abgerissen.²⁶

Weitere Hinweise zum Beginn des Torfabbaus gibt die zeitgenössische Literatur: Anfang des 19. Jahrhunderts sammelte der „Commissär der k.k. niederösterreichischen Fabriken-Inspektion“ Stephan von Keeß Fabrikate sämtlicher Produktionszweige. In seiner „Darstellung des Fabriks- und Gewerbewesens im österreichischen Kaiserstaate“ schreibt er: „Österreich hat in seinen Torf-Mooren einen bis jetzt noch zu wenig gewürdigten Schatz, dessen Werth erst dann erkannt werden wird, wenn der Holzmangel noch drückender werden und allgemeiner um sich greifen wird. Es würde keine Mühe machen, die Jahre zurück zu zählen, seit denen man in Österreich angefangen hat, auf ein so wichtiges Brenn-

²³ Winkelbauer, Studien, 20 u. 55; Winkelbauer, Grundlagen, 8f.; Plesser, Beiträge Schrems, 557f.; Weinhold, Erfahrungen, bes. II f.; Fischer, Glashütten-Feuerung, 44-51; Reich, Hohl- und Tafelglas-Industrie, 108.

²⁴ Bericht 1890, 127.

²⁵ Siehe Kapitel 3.2.3 Franziseischer Kataster.

²⁶ Kral, Baumartenmischung, 250; Kral/Mayer, Untersuchungen, 5; Plesser, Geschichte Litschau, 196. Das Manuskript von A. Böhm ist im Forstamt Litschau zwar bekannt, aber nicht auffindbar.



Materiale aufmerksamer zu werden ...“. Er verweist dann darauf, daß in Niederösterreich „Torfgräbereyen“ in den Herrschaften Gutenbrunn, Ottenschlag und Schwarzenau bestehen und beschreibt in der Folge Untersuchung und Ausbeutung eines Torfmoores. Die Beispiel-illustrationen zeigen Torf aus Gutenbrunn und Moosbrunn bei Wien. Bei der Beschreibung der Glashütten führt er als Besonderheit der Fabrik in Gutenbrunn an, daß sie eine Torfheizung besitzt, ansonsten ist nirgends von Torffeuerung die Rede. Auch Blumbach erwähnt in seiner „Neuesten Landeskunde von Niederösterreich“ aus 1816 nur die Torflager bei Gutenbrunn und Schwarzenau und daß dieselben nebst der Moosbrunner „Torfgräberey“ „in Bearbeitung“ stünden.²⁷

Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wird die Torffeuerung, auch in Form der Nutzung des Torfgases, verbreiteter. Die Glashütte in Aalfang wurde 1862 von Holzfeuerung auf Feuerung mit selbsterzeugtem Torfgas umgestellt.²⁸ Zu dieser Zeit war die Hütte bereits im Besitz der Firma Stölzle. Für den Betrieb ihrer Hütten dürfte also etwa um diese Zeit der Torfabbau im nahegelegenen Haslauer Moor begonnen haben. Auf der Karte des Militärgeographischen Instituts von 1873 ist dort Torfstich eingetragen. Auch für das Rottalmoos, mit dessen Torf die Glashütte Galthof auf der Herrschaft Litschau gefeuert wurde, ist hier erstmals Torfstich nachgewiesen. Die anderen drei hier zu untersuchenden Moorgebiete sind mit Wiesen oder Waldbestand ausgewiesen, für das Bummermoos ist gar der Flurname „Bummer Berg“ verzeichnet.²⁹

Der Torfstich auf der Gemeindeau ist durch die Aufzeichnungen der Agrargenossenschaft Heidenreichstein bis auf das Jahr 1885 zurückzuverfolgen. Die diesbezüglichen Eintragungen in das älteste Protokollbuch der Gemeinschaft lassen bereits eine gewisse Routine in der Abwicklung des Torfabbaus erkennen: es werden Abbaumengen und Preise vereinbart, die Organisation des Torfstichs selbst funktionierte bereits, muß also bereits vor 1885 entwickelt worden sein.³⁰

Moorkultur und Torfverwertung

Für die Geschichte der Nutzung des Waldes durch den Menschen reichen im Waldviertel die schriftlichen Quellen bis weit ins Mittelalter zurück. Darüber hinaus bezeugen archäologische Grabungen und paläobotanische Befunde aufgrund von Pollenanalysen noch sehr viel ältere Manipulationen in der Natur durch Menschen. Etliches zur historischen Dimension der Forstwirtschaft ist bereits publiziert worden, vieles harret noch weitergehender Forschungen.³¹

Bemühungen, die Moorgebiete durch Trockenlegung und Baumpflanzungen forstwirtschaftlich nutzbar zu machen, erscheinen in den Quellen der Grundherrschaften gegen Mitte des 19. Jahrhunderts. Das Schloßarchiv Heidenreichstein enthält unter anderem einen „Ausweis für die Kosten der Abzapfung und Ausrodung verschiedener Möser“ für die Jahre 1834 bis 1841. Und vermutlich handelt es sich bei der „cultivierten Wiesen“, die in den

²⁷ Keeß, Darstellung Teil 1, 46ff., Teil 2, 861f.; Blumbach, Landeskunde, 137 u. 290f.

²⁸ Pradel, Geschichte, 22.

²⁹ Siehe Kapitel 3.6 Karten.

³⁰ Siehe Kapitel 3.4 Agrargenossenschaft Heidenreichstein.

³¹ Dick, Waldviertel; Teufl, Forstwirtschaft, 35-47; Miessler, Forstwirtschaft, 92-99; Peschke, Vegetations- und Besiedelungsgeschichte; Heimatkunde Gmünd, 236-240.



Forst- und Waldamts-Hauptbüchern der Herrschaft Schwarzenau ab 1847 als zum Haslauer Revier gehörig aufgelistet wird, um eine derartige Baumpflanzung.³²

Baumpflanzungen in den Mooren des oberen Waldviertels werden im 5. Band des siebenbändigen, heimatkundlichen Werkes „Das Waldviertel“ (1925-1937) als eine Besonderheit der Gebiete Gmünd, Schrems und Litschau bezeichnet und ihre Technik als „Hügelpflanzung“ beschrieben, bei der die Bäumchen auf kleinen Hügeln ins Moor gesetzt werden, um sie vor der Nässe zu schützen.³³ Von Expertenseite wurde allerdings schon am Beginn unseres Jahrhunderts von einer Aufforstung der Hochmoore abgeraten, da diese auch bei gründlicher Trockenlegung des Moors keine Erfolge erwarten ließe, die in einem Verhältnis zu Aufwand und Kosten stünden. Die Anstrengungen seitens der Förderer einer „Moorkultur“ zielten in der Hauptsache auf eine Drainagierung zur Anlage von Weideflächen oder Feldfrüchteanbau ab. Die Anstrengungen zur Entwässerung von Feuchtgebieten wurden in der Mitte des 19. Jahrhunderts an verschiedenen Orten in Österreich forciert. Die „Trockenlegung der Sümpfe“ sollte der Gewinnung neuer, landwirtschaftlich nutzbarer Flächen dienen und wurde dementsprechend auch staatlich gefördert. 1907 beschloß die Sektion „Moorkultur“ beim Internationalen landwirtschaftlichen Kongreß unter dem Eindruck eines Referats von A. Baumann, Direktor der königl. bayerischen Moorkulturanstalt, den Einsatz von Strafgefangenen bei der Moorkultivierung zu empfehlen, eine in Österreich völlig neue Maßnahme im Strafvollzug.³⁴

Die Nutzung von Torfstreu gewann gerade im Waldviertel, wo die Waldstreu verbreitet war, nur zögerlich und sehr spät an Boden. Die „Subsection für Moorkultur“ am Land- und Forstwirtschaftskongress in Wien bezeichnet noch 1890 die Verwertung des Torfes als Streumittel als „erfreuliche Neuerung“, denn „die Torfstreu ist im Grossen und Ganzen in der Landwirtschaft theils noch ganz unbekannt, theils hat man von ihr die irrende Meinung, sie werde aus Brenntorf hergestellt.“ Eine gewerbliche Produktion betrieb die Torfstreifabrik von Schrems, die ab 1887 bestand. Ihre Produkte wurden neben Proben aus dem Moosbrunner Torfstich bei einer „Ausstellung für Moorkultur und Torfindustrie“ in Berlin im Jahr 1904 gezeigt.³⁵

Eine genossenschaftlich organisierte Torfstreuerzeugung für den bäuerlichen Eigenbedarf faßte offenbar Franz Böhm aus Heidenreichstein ins Auge, als 1910 ein diesbezügliches Subventionsansuchen an das Ackerbauministerium richtete. Die „Abteilung für Moorkultur“ der k. k. landwirtschaftlich-chemischen Versuchsstation in Wien suchte diese Art von Torfnutzung zu fördern und propagierte geeignete Maschinen, etwa den Dolbergschen Reißwolf, wenngleich, wie aus dem Schreiben des Franz Böhm hervorgeht, sich die Bauern für ihren Eigenbedarf auch mit selbstgefertigten Reißwölfen behelfen. Zur Unterstützung der genossenschaftlichen Organisation von Torfabbau und –verwertung erschienen in der „Zeitschrift für Moorkultur und Torfverwertung“ Musterstatuten.³⁶ Der Torfstich der

³² Siehe Kapitel 3.2.2 Archivalien niederösterreichischer Grundherrschaften.

³³ Miessl, Forstwirtschaft, 107-109.

³⁴ Bersch, Aufforstung, 216—219; Koppens, Vorschläge; Van Akten-Quesar, Moor, 122; Bericht 1907, 312-316; Baumann, Verwendung, 37-41.

³⁵ Bericht 1890, 128 u. 141; Plesser, Beiträge Schrems, 557f.; Schau=Verzeichnis, 19; Bersch, Ausstellung, 63, Abb. S. 57f.

³⁶ Zailer, Einrichtung, 76f. u. 116; Bersch, Moorkultur; Bersch, Nutzung; Koppens, Musterstatuten; Rieder, Torfstreuerzeugung; Werbeeinschaltungen der Maschinenfabrik Dolberg sowie anderer Unternehmen, die Produkte zur Torfverwertung anboten in allen Ausgaben der „Zeitschrift für Moorkultur und Torfverwertung“. Zum



Gemeindeau wurde auf diese Weise von der Agrargenossenschaft Heidenreichstein organisiert.³⁷

Die modernen Moorkunden bieten zumeist auch einen mehr oder weniger umfangreichen Abriß ihrer eigenen Wissenschaftsgeschichte, einer Entwicklung der Moorkunde also, bzw. einen Abriß zur Geschichte der Moornutzung, ausführlich etwa bei Fritz Overbeck.³⁸ Die Kenntnis der Waldviertler Moore und ihrer Nutzungsgeschichte ist schon länger auch fester Bestandteil der Heimatkunde.³⁹ Eine Monographie zur Geschichte der Moorkultur und des Torfstichs in Österreich ist allerdings bis heute nicht geschrieben worden. Auch in der regionalen historischen Forschung ist noch einiges zu tun. In J. Pradels Ausführungen zur Geschichte von Amaliendorf-Aalfang heißt es: „Genauere Daten über den Abbau [von Torf] im Bereich Amaliendorf-Aalfang liegen derzeit noch nicht vor.“⁴⁰

Nicht selten verband sich das wissenschaftliche Interesse an Moor und Torf mit ökonomischen Interessen, und es ist kein Zufall, daß eine der ältesten, umfassenden Abhandlungen zur Moor- und Torfkunde, nämlich der „Tractatus de turfis“ des Groninger Professors Martin Schock von 1658, in den Niederlanden zu einer Zeit geschrieben wurde, als der Torfabbau bereits gewerbsmäßig organisiert war.⁴¹

Mitte des vorigen Jahrhunderts ernannte der Zoologisch-Botanische Verein eine aus Botanikern, Zoologen und Paläontologen bestehende „Commission zur Erforschung der Torfmoore Oesterreichs“. Der Bericht ihrer etwa dreijährigen Tätigkeit, vorgelegt von Alois Pokorny, erschien 1859/60 in fünf Teilen im Periodikum des Vereins. Die erhobenen Daten waren gleichzeitig eine Zuarbeit zur „k.k. Direction für administrative Statistik“, die aus volkswirtschaftlichem Interesse an einer Evaluierung der Torfmoore interessiert war, und sollten als Grundlage dienen, „welche eine rationelle Benützung und Ausbeutung dieser als unproductiv bezeichneten Vegetationsform bedarf“.⁴² Die Commission recherchierte ihre Daten zu den Torflagern auch aus den Berichten der „Handels- und Gewerbekammern der Kronländer“, die wegen der wirtschaftlichen Bedeutung des Torfes bereits Material gesammelt hatte.⁴³ Für den Bezirk Litschau weist der Bericht Pokornys zwei Torfmoore bei Seyfrieds und Haslau aus, die als „unbedeutend“ kategorisiert werden gegenüber den größeren Torflagern in den Bezirken Schrems und Weitra. Und weiter heißt es: „Durchwegs ist hier die Gewinnungsart noch die primitivste, indem der Torf nur gestochen und grösstentheils nur an der Luft getrocknet wird. Die neuere Torftechnik, welche im Maschinentorf und mit Hilfe zweckmässiger Trocknungsmethoden ein weit verwendbareres und werthvolleres Material schafft, findet hier keine Anwendung. ... Die bisherige Benützung ist daher verhältnismässig noch sehr gering und einer beträchtlichen Steigerung fähig.“⁴⁴ Die

Brief von Franz Böhm aus 1910 siehe Kapitel 3.3.2 Allgemeines Verwaltungsarchiv.

³⁷ Siehe Kapitel 3.4 Agrargenossenschaft Heidenreichstein.

³⁸ Overbeck, Moorkunde, 23-26; außerdem: Göttlich, Moor- u. Torfkunde, 411-414; kaum bei Succow, Moorkunde. Wenig befriedigend Stöber, Moor-Forschung (vom gleichen Autor auch ein wenig praktikables „Moor-Lexikon“). Als einführende kleine Handreichung Kusel-Fetzmann, Moore in Niederösterreich.

³⁹ Vierhapper, Pflanzendecke, 98-102; Hauer, Von den Torfmooren; Wittig, Heimat.

⁴⁰ Pradel, Geschichte, 16.

⁴¹ Overbeck, Moorkunde, 24; Zailer, Torf, 183-199; beide mit weiterführender Literatur zur Geschichte der Moor- und Torfkunde. Literaturangaben auch bei der volkskundlichen Dissertation von Van Aken-Quesar, Moor, die ansonsten aber v.a. bei den unpräzisen historischen Angaben wenig befriedigt.

⁴² Pokorny, Bericht, 1. Teil, 299f. u. 305.

⁴³ Ebd. 2. Teil, 348.

⁴⁴ Ebd. 5. Teil, 745f.



Beschäftigung der Botaniker mit Torf ist im übrigen nicht ganz so selbstverständlich, wenn man bedenkt, daß Blumbach in seiner Landeskunde noch 1816 den Torfabbau im Kapitel der „Zweige der gegenwärtigen Mineralgewinnung“ erläutert.⁴⁵

Durch die Arbeit dieser „Commission“ wurde auch die Anlage einer „Torfkarte der österreichischen Monarchie“ angeregt.⁴⁶ Die Realisierung dieses Moorkatasters gelang allerdings erst etliche Jahre später, nämlich 1911. Federführend war dabei die 1903 gegründete „Abteilung für Moorkultur und Torfverwertung“ an der „k.k. landwirtschaftlich-chemischen Versuchsstation“ in Wien. Ihr Leiter, Wilhelm Bersch, gab gemeinsam mit Julius Koppens, „k.k. Moorkultur-Inspektor im Ackerbau-Ministerium“ die „Zeitschrift für Moorkultur und Torfverwertung“ heraus, die in 17 Ausgaben bis 1921 erschien und in der die Abteilung ihre Tätigkeitsberichte publizierte. Im Heft 2 (1904) findet sich eine „Moor- und Torfstatistik“ mit einem „Ausweis über das Vorkommen der Moore, die im Jahre 1900 im Betriebe stehenden Torfstechereien und die aus diesen gewonnenen Torfproducte“. Für den Bezirk Gmünd sind Torfstiche zur Brenntorfengewinnung in Schrems, Langschwarza, Heidenreichstein, Gebharts, Haslau, Brand, Erdweis, Finsternau, Beinhöfen, Rottenschachen, Schwarzbach und Heinreichs ausgewiesen. Torfmüll wurde in Langschwarza, Schrems und Gebharts erzeugt, in den letzten zwei Orten auch Streutorf. In diesem Zusammenhang zu erwähnen ist die gewerbliche Betriebszählung aus dem Jahr 1902, die für das Produkt Torf insgesamt vier Betriebe mit insg. 166 Beschäftigten im Bezirk Gmünd nennt.⁴⁷

Als Anhang im Heft 9 (1911) sowie als Einzelpublikation erschien der „Nachweis der Moore in Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark, Kärnten, Krain, Tirol und Mähren“. Bei der Zustandsbeschreibung ist für das Rottalmoos „Forst“ angegeben, für das Schönauer Moor „Wiese“, für das Bommer (Pommer) Moos „Weide, Forst, Torfstich“ und für die Gemeindeau und das Haslauer Moor „Torfstich“. Bei den Untersuchungen der Moore für diesen tabellarischen „Nachweis“ entstand der oben erwähnte „Moorkataster“: Spezialkarten im Maßstab 1:75.000, die allerdings niemals gedruckt wurden, sondern lediglich als Grundlage für die „Übersichtskarte der Moore Österreichs“ aus 1934 diente, welche allerdings im Maßstab 1:625.000 herauskam.⁴⁸ Die Aufnahme dürfte recht sorgfältig erfolgt sein, wie aus einer Beschreibung des Jahres 1919 über die durch die neuen Grenzen insgesamt 26 an Böhmen „verlorenen“ Moore auf Grundlage dieser Pläne hervorgeht.⁴⁹ Mein Versuch, diese Karten und das dazugehörige Aktenmaterial im Bundesamt für Landwirtschaft aufzuspüren, mißlingen leider.⁵⁰

Die Abteilung für Moorkultur war in den Räumen der landwirtschaftlich-chemischen Versuchsstation im 2. Wiener Gemeindebezirk, Trunnerstraße 3, untergebracht.⁵¹ Das BFL

⁴⁵ Blumbach, Landeskunde, 290f.

⁴⁶ Pokorny, Bericht 5. Teil, 748.

⁴⁷ Moor- und Torfstatistik, Tabelle XXVII; Rauscher, Industrie, 88.

⁴⁸ Nachweis, Xf.. Siehe Kapitel 3.6 Karten.

⁴⁹ Wilk, Torfmoore, 94f.

⁵⁰ Das im „Nachweis der Moore, 1911, S. Xf.“ offerierte Angebot an die Benutzer, Einsicht in die Spezialkarten zu nehmen, ließ mich vermuten, selbiges könne in der Abteilung für Moorkultur geschehen, die diese Karten ja hergestellt hatte. Möglicherweise waren die Karten aber im Ackerbauministerium, das als (Mit)Herausgeber des Moornachweises aufscheint. Es würde jedenfalls lohnen, in den Beständen im Allgemeinen Verwaltungsarchiv des Staatsarchives (zuständig für Landwirtschaft: Herr Karigl) zu recherchieren.

⁵¹ Bersch, Abteilung für Moorkultur, 12-23; Bersch, Bericht über die Tätigkeit, 24-36 (mit Abb. der Räumlichkeiten).



(Bundesamt und Forschungszentrum für Landwirtschaft) übersiedelte erst vor kurzem aus diesen Räumlichkeiten in die Spargelfeldstraße 191, 22. Bezirk. Die Abteilung für Moorkultur wurde allerdings bereits in den 1970er Jahren in die Versuchsstation Petzenkirchen verlegt und schließlich im Jahr 1988 aufgelassen. Nach freundlicher Auskunft des letzten Abteilungsleiter, Hrn. Strecher (i.R.), waren bereits bei der Übersiedlung nach Petzenkirchen keinerlei älteren Archivbestände mehr vorhanden. Die Bibliothek der Moorkultur-Abteilung ist allerdings auch in ihren älteren Beständen erhalten geblieben. Der Zettelkatalog ist in der Bibliothek des BFL in der Spargelfeldstraße einsehbar, dort können auch Bestellungen eingereicht werden, die angeforderten Werke werden dann gegebenenfalls von Petzenkirchen nach Wien überstellt.

Moor- und Torfkunde

Mit einer intensiveren Auseinandersetzung mit den Mooren trat auch der Aspekt des Naturschutzes zunehmend ins Bewußtsein. Auch seitens der Abteilung für Moorkultur sprach man sich im Interesse der Erhaltung der Pflanzen- und Tierarten für den Schutz einer beschränkten Anzahl repräsentativer Moore aus. Auch die Rolle der Hochmoore als Regulatoren des Wasserhaltes erkannten die Fachleute der Moorkultivierung. Da heute einerseits die Mooregebiete des Waldviertels ohnehin sehr geschrumpft sind und andererseits die Torfproduktion wirtschaftlich uninteressant geworden ist, stehen moderne Publikationen gänzlich unter dem Aspekt der Schutzwürdigkeit dieser selten gewordenen Landschaften.⁵²

Das Interesse der Botanik auch an den historischen Pflanzengesellschaften, also am Aussehen der Moore vor dem Beginn der Drainagierung und des Torfabbaus, bringt die Geschichtsschreibung insofern in Verlegenheit, als die „klassischen“ historischen Quellen in den lokalen und regionalen Archiven zwar die Organisation der Nutzung der Torfmoore dokumentieren können, aber Verwaltungsinstanzen wie Grundherrschaften und Gemeinden kein Schriftgut produziert haben, mit dem diese Fragestellung beantwortbar wäre. Prinzipiell würde ich zwei mögliche Quellengattungen für heranziehenswert halten: Die eine betrifft die historische Literatur der Disziplin „Botanik“. Bisweilen reich illustrierte Pflanzenbeschreibungen und –systematiken, die auf der Grundlage von Naturbeobachtung entstanden, gibt es für die Flora Niederösterreichs seit dem 16. Jahrhundert. August Neilreich bietet in seinem 1866 erschienen Handbuch zur „Flora in Niederösterreich“ einen Abriß der Geschichte der Botanik und führt zur Pflanzenwelt des Waldviertels aus: „Der Piarist Liborius Miller, Erzieher im Hause des Landgrafen Fürstenberg in Weitra, war ... der Erste, welche die dortige eigenthümliche Torf- und Teichflora entdeckte und Host mitteilte, der sie auch in seine Synopsis aufnahm.“⁵³ Die „Flora austriaca“ des Nikolaus Thomas Host erschien in den Jahren 1827-31.

Aufsätze über spezielle Pflanzen aus Mooregebieten in der botanischen Fachliteratur wurden auch früher schon von landeskundlich interessierten Historikern herangezogen.⁵⁴ Hier stoßen die Historiker allerdings bald an ihre Grenzen, da das Verständnis und die Einschätzung dieser Publikationen der Kenntnis der Botaniker bedarf. Um etwa die Relevanz

⁵² Ginzberger, Naturschutz, 138; Bericht 1890, 136; Steiner, Moorschutzkatalog; Colditz, Auen.

⁵³ Neilreich, Flora, XVII.

⁵⁴ Z.B. Plessner, Beiträge Schrems, 557 Anm. 5, zitiert: Schiffner, Pallavicinia Lyellii; Zelenka, Pflanzen. Weitere ältere Aufsätze zu Pflanzen der Moore etwa: Heuffler, Laubmoose; Pokorny, Vegetation; Grunow, Desmidiaceen:



von Mitteilungen aus dem Jahr 1852 über das Vorkommen von *Juncus squarrosus* auf Torfwiesen bei Brand am Heidenreichsteiner Wald oder von *Epilobium palustre* auf nassen Wiesen bei Haslau einschätzen zu können, bedarf es der Kenntnisse des Moorexperten.⁵⁵ Derlei Recherchen können daher nur in einer gemeinsamen Anstrengung von Historikern (v.a. aus dem Bereich Wissenschaftsgeschichte) und Botanikern (mit Spezialkenntnissen über den Untersuchungsgegenstand) sinnvoll erledigt werden.

Anregungen zur „Naturgeschichte“ kommen immer wieder auch von der Landeskunde. Das Ergebnis von Vorarbeiten zu einer Bibliographie der biologischen Literatur über das Waldviertel liegt als Manuskript von Peter L. Reischütz vor.⁵⁶ Das darin enthaltene Zitat: W [ilhelmine] Deutsch, Die Hochmoore des Waldviertels und des angrenzenden Mühlviertels, Wien, Diss. phil. 1970 scheint übernommen zu sein aus Erich Rabls Auswahlbibliographie neuerer Waldviertel-Literatur.⁵⁷ Da das Werk auch über ein Verzeichnis österreichischer Hochschulschriften nicht ausfindig zu machen war, vermute ich einen Fehler in den bibliographischen Angaben. Diesbezügliche telefonische Anfragen bei Hrn. Rabl und bei Hrn. Reischütz blieben leider erfolglos.

Das Interesse der Heimat- und Landeskunde auch an der Natur führt zur zweiten Quellengattung: den historischen Landeskunden und ihren Beschreibungen der heimatlichen Flora und Fauna. Die vorliegende Arbeit erweist, daß naturwissenschaftliche Aspekte auch in regionalhistorischen Arbeiten zu finden sind. Dem könnte auch in älteren Werken über das Waldviertel nachgegangen werden. Probeweise wurden etwa Kießlings „Altertümliche Kreuz- und Querzüge“ (1914) und Reils „Wanderer im Waldviertel“ (1823) eingesehen, Moorbeschreibungen fanden sich darin leider nicht, wenngleich letzterer eine wertvolle zeitgenössische Beschreibung der Arbeit in einer Glashütte gibt.⁵⁸ Weitere Landeskunden des 19. Jahrhunderts, etwa von Schweikhart und Weidmann wären noch auf diesen Aspekt hin zu überprüfen bzw. ältere Werke zu recherchieren. Historische Landesschematismen und –topographien wie von Weiskern und Steinius bieten zwar interessante Nachrichten zur Besiedelungsgeschichte, aber in der Regel keine Naturbeschreibungen. Da auch die Niederösterreichischen Stände mit Landeskunde sowie mit Förderung der Landeskultur befaßt waren, könnten auch die betreffenden Bestände im Niederösterreichischen Landesarchiv für die Fragestellung der Moorkunde und –nutzung herangezogen werden, etwa im Bestand „Neue Ständische Registratur“ Fasz. 23 „Landeskultur, Landesökonomie, Drainagewesen“ (1794-1899) oder die „Topographisch-statistischen Materialien“ (ca. 1795 bis ca. 1815), die Material aus Vorarbeiten für eine Landestopographie enthalten.⁵⁹

Noch aufwendiger gestalten sich Recherchen in älteren, regionalen Periodika, etwa:

Bilder aus dem Waldviertel, Horn 189f ff.

Der Waldviertler Pionier, Bäuerliches Fachblatt, Zwettl 1929 ff.

Gmündner Zeitung. Volkswirtschaftliches Organ für das obere Waldviertel (zweiwöchentlich), Gmünd 1905-22.

⁵⁵ Zelenka, Pflanzen, 101-103.

⁵⁶ Reischütz, Prodromus.

⁵⁷ Rabl, Auswahlbibliographie, 181.

⁵⁸ Zum Genre der Reiseberichte, besonders für das Waldviertel, siehe die Literaturhinweise bei Häusler, Reisebeschreibungen.

⁵⁹ Vgl. Feigl, Quellen; Winkelbauer, Grundherrschaft.



Österreichische Bauern-Zeitung. Organ des Waldviertler Bauern-Vereines, Zwettl 1890 ff.
Kreisschreiben aus dem k. k. Kreisamte des Viertels Ober dem Manhartsberg, Krems 1802 ff. (ab 1919 auch u.d.T. Circularien des k. k. Kreisamtes V. O. M. B.).

Neben Abbildern ökonomischer und wissenschaftlicher Interessen⁶⁰ bietet das journalistische Genre als Quellengattung Momentaufnahmen, die nicht als objektive Zustandsbeschreibungen interpretiert werden dürfen, die aber doch den mentalitätenhistorischen Aspekt eröffnen, indem sie als veröffentlichte Meinungen bestimmte Diskursebenen ihrer Thematik transportieren und widerspiegeln. So bietet auch die bereits mehrfach zitierte Zeitschrift für Moorkultur und Torfverwertung nicht nur Angaben über den Stand der Forschung in der Moorkunde oder über die Verbreitung des Torfstichs, sondern spiegelt in ihrer Sprache und Gestaltung eine gewisse euphorische Grundhaltung über die Bedeutung des Gegenstandes, welche sich mit nüchterneren wissenschaftlichen Interessen und wirtschaftlichen Strategien verbindet. Ohne die Kenntnis dieses „Hintergrundes“ wäre etwa eine archivalische Quelle wie der genannte Brief des Heidenreichsteiners von 1910 mit einem Subventionsansuchen für die lokale Torfverwertung nicht einordenbar und nur eindimensional als „hard fact“-Nachricht zu interpretieren. Gerade das Thema Moor ist jedoch auch in hohem Maß emotional besetzt und verbindet sich mit den verschiedensten Projektionen und Vorstellungen. Keine populäre Auseinandersetzung mit der Moorkunde kommt ohne Verweis auf Mythen und Mysterien aus, wie etwa die museale Aufbereitung im Heidenreichsteiner Moor- und Torfmuseum schön veranschaulicht.⁶¹ Ist man dem Handeln in der Kulturlandschaft auf der Spur, braucht auch die Annäherung an eine Nutzungsgeschichte Waldviertler Moore die Auseinandersetzung mit den – historischen und sich stetig ändernden - Vorstellungswelten jener Menschen, die hier pflanzen und produzieren, herrschen und regieren, erkunden und forschen, reisen und genießen, arbeiten und leben.

⁶⁰ Z. B. Getreideanbau auf Torfmösern. In: Intelligenzblatt 1806; Forstwissenschaftliche Studienreise nach dem Niederösterr. Waldviertel. In: Österreichische Forst-Zeitung, 1892.

⁶¹ Moor- und Torfmuseum Heidenreichstein, Kleinpertholz 36.



Archivalische Quellen

Dieses Kapitel beinhaltet die Darstellung archivalischer Quellen, die sich direkt oder indirekt auf die Geschichte der Nutzung der zu untersuchenden fünf Waldviertler Moore beziehen. (Die Hinweise zur Moornutzung können insofern indirekt sein, als etwa Aufforstungen von Mooregebieten in Herrschaftsarchiven unter dem Titel Forstverwaltung zu finden sind; Holzlieferungen für Glashütten liefern indirekt einen Anhaltspunkt auf fehlende Produktion und Verwendung von Brenntorf, welcher stets vor Ort genutzt und nicht exportiert wurde; die Größe der Höfe und Siedlungen lassen Rückschlüsse auf den bäuerlichen Eigenbedarf an Torf zu.)

Es handelt sich dabei um Schriftgut der Tätigkeit der Grundherrschaften sowie überlieferte Archivalien zur Organisation des Torfstichs und der Glashütten. Wo die Quellen nicht selbst eingesehen werden konnten, erfolgt eine Darstellung über vorhandene Inventare. Zusätzlich werden Hinweise auf weitere noch zu recherchierende Archivalien und einzusehende Bestände gegeben.

Es ist zu beachten, daß dieses Kapitel einen engen Konnex zu den beiden ersten Kapiteln hat, insofern einerseits die Quellendarstellung auf dem in diesen Kapiteln dargestellten Forschungsstand fußt und andererseits im besonderen Kapitel 2 ebenfalls Quellendarstellungen und Verweise auf weitere Archivbestände enthält!

Herrschaftsarchive

Das von den Verwaltungsorganen einer Grundherrschaft produzierte Schriftgut umfaßt alle Belange grundherrschaftlicher Tätigkeit. Für weltliche Grundherrschaften setzt die Überlieferung von Herrschaftsarchivalien zumeist im 16. Jahrhundert ein, nur in Ausnahmefällen sind urbarielle Aufzeichnungen aus dem Spätmittelalter erhalten. Das Material umfaßt archivalische Bücher (Urbare, Dienstbücher, Rechnungsbücher, Rentamtsbücher u.ä.) und Akten, welche vor allem ab Mitte des 18. Jahrhunderts an Zahl enorm zunehmen. Da die Grundherrschaften bis zur Grundentlastung von 1848 auch jene Aufgaben innehatten, die dann Gemeinde- und Bezirksämter und –gerichte übernahmen, handelt es bei den Archivalien neben wirtschaftlichen Betreffen auch um den schriftlichen Niederschlag etwa der Gerichtsbarkeit.

Schriftliche Aufzeichnungen, die sich direkt auf die Familie des Grundherren beziehen, also etwa Heiratsverträge, Testamente, Bündnisse, persönliche Aufzeichnungen u.ä. bilden die Familienarchive, die in der Praxis aber oft nicht leicht von Herrschaftsarchiven zu trennen sind. So beinhaltet etwa das Familienarchiv Palffy auch Schriftgut, das sich auf die Herrschaft Heidenreichstein bezieht. Um den Bestand an Herrschaftsarchivalien auf die Spur zu kommen ist es also auch notwendig, die Nachlässe der einzelnen Besitzerfamilien ausfindig zu machen. Die Ausbildung einer Zentralverwaltung der Güter der Familie Seilern-Aspang hat etwa dazu geführt, daß sich wesentliche Bestände des Herrschaftsarchivs Litschau heute in Brünn befinden. Wann immer der Landesfürst als Besitzer einer Grundherrschaft erscheint, sind die Herrschaftsarchivalien im Hofkammerarchiv zu finden.



Das Niederösterreichische Landesarchiv führt eine Evidenz der Bestände der Grundherrschaften über ein Ordnersystem: die einzelnen Ordner enthalten, so weit vorhanden, Inventare der Herrschaftsarchive im Landesarchiv selber oder *in situ* (Schloßarchive).

Herrschaftsarchiv Heidenreichstein

Schloßarchiv Heidenreichstein

Die im wesentlichen bis auf das 16. Jahrhundert zurückreichenden Archivalien der ehemaligen Grundherrschaft Heidenreichstein sind im Schloß Heidenreichstein (Kinskysches Forstamt) erhalten und dort in zwei Archivräumen gut geordnet und in augenscheinlich sehr gutem Erhaltungszustand untergebracht. Aufgrund dieser außergewöhnlich glücklichen Überlieferungssituation, in der ein Herrschaftsarchiv *in situ* in seinem wesentlichen Gesamtbestand erhalten blieb, und dem ausgezeichneten Zustand darf das Schloßarchiv Heidenreichstein wohl als eines der beeindruckendsten und schönsten der Archive weltlicher Grundherrschaften in Niederösterreich bezeichnet werden.

Inventar: „Verzeichnis Schloßarchiv Heidenreichstein“, zusammengestellt von Dr. Felix Wintermayr, Landesarchivar, 1955, Schreibmasch. unveröffentl.

(einsehbar im Niederösterreichischen Landesarchiv; ich habe angeregt, dieses Inventar als Kopie auch vor Ort im Schloßarchiv Heidenreichstein, wo es bis dato unbekannt war, zur Verfügung zu haben; Inhalts-Übersicht siehe Beilage)

S. 44, Fasz. 9/67, *Streu-, Weide-, Moos-Bestandsregister*, 1845-48

S. 96, Fasz. 196/16: *Tagwerks-Arbeitsregister:*

Deichgräber-Register 1830, 1832, 1834-36, 1838-48.

Ausweis über die Kosten der Abzapfung und Ausrodung verschiedener Möser, 1834-41

S. 131, Fasz. 012/1-10: *Streu-, Weid-, Möser-Bestandsregister*, 1851-1864.

S. 135: *Möser-Lizitationsprotokolle*, 1851ff.

Das Inventar ist durch ein Register, das auch Stichworte enthält, erschlossen. Das Stichwort „Torf“ ist darin nicht enthalten.

Weitere Archivalien der Herrschaft Heidenreichstein befinden sich im → *Niederösterreichischen Landesarchiv* und im → *Hofkammerarchiv* (Niederösterreichische Herrschaftsakten).

Herrschaftsarchiv Litschau

Schloßarchiv Litschau

Laut freundlicher Auskunft von Hrn. Seilern und Hrn. Göd (Forstamt Litschau) befinden sich heute keine älteren Archivbestände mehr im Schloß. Man vermutet ihre Zerstörung während der Zeit der sowjetischen Besetzung.

Eine Aktennotiz des Landesarchivars Wintermayr aus 1952 (im Ordner „Schloßarchiv Litschau“ im NÖLA) vermerkt, daß alte Herrschaftsarchivalien noch vorhanden und unsachgemäß auf dem Dachboden gelagert seien. Wintermayr projektierte eine Ordnung und Inventarisierung, zu der es allerdings nie kam. Eine weitere Aktennotiz von



Landesarchiv Weltin aus 1985 vermerkt nur mehr, daß eine Recherche vor Ort keinen Erfolg zeitigte und die Fam. Seilern die Auskunft gab, es seien keine Archivalien mehr vorhanden.

Bei meinem Besuch vor Ort zeigte mir Herr Seilern in einem Raum des Forstamtes fünf historische Karten, die an den Wänden aufgemacht sind, und Aufnahmen der Grundherrschaft Litschau aus dem 19. Jahrhundert zeigen. Es handelt sich dabei offensichtlich um Überreste von zwei verschiedenen, in einem zeitlichen Abstand voneinander erfolgten, kartographischen Aufnahmen der ganzen Grundherrschaft in einzelnen Teilen. Leider fehlen die Teilkarten mit dem Schönauer Moor und dem Rottalmoos.

Hr. Göd war so freundlich, mir die maschinschriftliche, gebundene Fassung eines Manuskripts von Alois Plessner zur Geschichte von Stadt und Herrschaft Litschau leihweise zu überlassen, welches nach der Arbeitsweise Plessners auch eine umfangreiche Darstellung der Quellen, in der Hauptsache von Urkunden, enthält. Vermutlich handelt es sich um Vorarbeiten für eine Publikation in den „Geschichtlichen Beilagen zum St. Pöltener Diözesanblatt“. Das Manuskript ist nach Auskunft von Hr. Diözesanarchiv Aigner auch im St. Pöltner Diözesanarchiv einsehbar.

Archiv der Güterdirektion der Grafen Seilern in Brünn

Der Bestand im Mährischen Landesarchiv in Brünn mit der Bezeichnung „F 24, Güterdirektion und Hauptkassa der Grafen von Seilern“ umfaßt das archivalische Schriftgut vom 17. bis zum 20. Jahrhundert (insg. 30 Laufmeter). Der Bestand kam aufgrund der Bildung einer Zentralverwaltung für die Güter der Familie Seilern am Ausgang des 18. Jahrhunderts zustande und beinhaltet auch Herrschaftsarchivalien der 1763 von Christian August Graf von Seilern erworbenen Herrschaft Litschau.

Inventar: Die Bestände wurden 1990/91 von Landesarchivar Smutný geordnet und inventarisiert. Einen Überblick über die Herrschaftsarchivalien Litschau bietet: Bohumir Smutný, Quellen zur Geschichte der Herrschaft Litschau im Mährischen Landesarchiv in Brünn. Das Waldviertel, Jg. 1995, 377-383 (siehe Beilage):

S. 380: Relation über den Zustand der Herrschaft, 1804

S.382: Holzlieferungen für die Glashütte Josefthal, 1855/56

Beschreibung der Herrschaft Litschau und ihrer Wälder, 1849 bis 1864

Korrespondenz mit Firma Stölzle und Söhne (Hütte Nagelberg), 1898ff.

Da die Herrschaft Litschau über einen längeren Zeitraum landesfürstliches Kammergut war, befindet sich ein umfangreicherer Bestand an Herrschaftsarchivalien auch im → *Hofkammerarchiv* (Niederösterreichische Herrschaftsakten). Weitere Archivalien sind auch im → *Niederösterreichischen Landesarchiv*.

Herrschaftsarchiv Schwarzenau

Schloßarchiv Schwarzenau

Ein Schloßarchiv *in situ* existierte noch im Jahr 1909: Die Handschriftensammlung des Niederösterreichischen Landesarchivs enthält unter der Signatur Hs 515b einen maschinschriftlichen „Katalog über das freiherrlich Widmann'sche Schloßarchiv zu



Schwarzenau, angelegt 3. – 6. August 1909“ von P. Benedikt Hammerl (Stift Zwettl). Derselbe hat Auszüge daraus publiziert in: B. Hammerl, Das Schloßarchiv Schwarzenau. In: Mitteilungen des k.k. Archivrates, redigiert von Franz Wilhelm, 1 (1914) 129f. (siehe Beilage).

Die im → *Niederösterreichischen Landesarchiv* befindlichen Bestände an Herrschaftsarchivalien Schwarzenau wurden von mir eingesehen. Das Aktenmaterial befindet sich in völlig ungeordnetem Zustand und ist von Seiten des Landesarchivs zur Zeit in Bearbeitung. Weitere Bestände auch im → *Hofkammerarchiv*.

Schloßarchiv Allentsteig

Die Familie Pereira-Arnstein, welche von 1818 bis 1884 im Besitz der Grundherrschaft Schwarzenau war, nahm Teile der Archivbestände beim Verkauf Schwarzenaus an Baronin Widmann mit zurück ins Pereirasche Schloß Allentsteig (Hammerl, in: Mitteilungen d. k.k. Archivrates, 130). Plesser zitiert noch 1954 in seinen Ausführungen zur Begehung des Torfmoores bei Amaliendorf (Hauslauer Moor) dieses „Schloßarchiv Allentsteig“ (Plesser, Beiträge Schrems, 558.). Nach freundlicher Auskunft von Hr. Brigadier Teszar ist über den Verbleib von Archivalien in Allentsteig, wo sich seit 1957 der Sitz des Truppenübungsplatzkommandos befindet, nichts bekannt, doch berichteten Nachkommen der Fam. Preuschen, welche ehemals die Nachfolger der Pereira-Arnstein auf Allentsteig waren, bei einem Besuch in Allentsteig 1994 von der „Mitnahme beweglichen Inventars“ bei ihrer Übersiedelung in die Steiermark (das Schloß stand ab 1939 im Besitz des Deutschen Reichs; siehe beiliegendes Schreiben von Hrn. Bgdr. Teszar).

Die eingesehene Literatur über die Familie Pereira-Arnstein brachte leider keine Nachrichten über den Verbleib des Familienarchives (H. Jäger-Sunstenau, Die geadelten Judenfamilien im vormärzlichen Wien, Wien Diss.phil. 1950; F. Putz, Die österreichische Wirtschaftsaristokratie von 1815 bis 1859, Wien Diss.phil. 1975; H. R. Ortner, Das Eindringen des Wiener Bürgertums und Geldadels in den landtäflichen Grundbesitz Niederösterreichs 1815 – 1895, Wien Diss.phil. 1969 sowie Art. Allentsteig im Österreichischen Städtebuch). Auch im niederösterreichischen Landesarchiv (freundliche Auskünfte von Fr. Winkelbauer und Fr. Mochty) weiß man nichts über den Verbleib des Schloßarchivs Allentsteig und/oder Familienarchivs Pereira-Arnstein. Es existiert auch kein Eintrag im Verzeichnis der Archive Niederösterreichs im „Handbuch der österreichischen Wissenschaft, 5. Band, 1964, hg. von der Verbandkommission österr. Wissenschaft, Wien 1965“. Ein Einsehen der Bestände im Bezirksgerichtsarchiv Allentsteig war nicht möglich, da die Archivalien im Außendepot des NÖLA in Heiligenkreuz-Gutenbrunn lagern und zwischen Bestellung und Überführung nach St. Pölten zwei bis drei Monate Wartezeit liegen (siehe Kap. 3.2.2).

Weitere Literatur zur Geschichte Allentsteigs, die aber eher die jüngere Geschichte behandeln: Der Truppenübungsplatz Allentsteig – Region, Entstehung, Nutzung und Auswirkungen, hg. von Willibald Rosner (=Studien und Forschungen aus Niederösterr. Institut für Landeskunde 17, Wien 1991), Die alte Heimat. Beschreibung des Waldviertels um Döllersheim, Berlin 1942.

Ernst Krenn, Geschichte der Stadt Allentsteig, 1948; 800 Jahre Allentsteig, [Festschrift], 1956.



Niederösterreichisches Landesarchiv

Archivkörper „Gültbücher“

a) Besitzerbögen

Aufgrund der Aufzeichnungen der von den Grundherrn zu leistenden Gült (oder Landsteuer), die auf die Höfe der Grundherrschaft umgelegt wurde, den sogenannten „Gülteinlagen“, wurden 1825 Besitzerbögen zusammengestellt, die die Reihe der früheren und aktuellen Inhaber der einzelnen Herrschaften auflisten (zur Auswertung siehe Kapitel 1, Herrschafts- und Besitzgeschichte).

Herrschaft Heidenreichstein, Besitzerbogen Nr. 31

Herrschaft Litschau, Besitzerbogen Nr. 33

Herrschaft Schwarzenau, Besitzerbogen Nr. 104.

b) Alte Gülteinlagen

Aufzeichnungen für die von den Grundherrn zu leistende Gült, 16. – 18. Jahrhundert

Herrschaft Heidenreichstein: V.O.M.B. Nr. 37 und 43.

Herrschaft Litschau: V.O.M.B. Nr. 38, 39, 40.

Nr.38 mit Aufstellung der Gült von 1541, darin: *zu Schounaw ain müll und ain behaust guet dienen 1 schilling 18 pfennig.*

Herrschaft Schwarzenau: V.O.M.B. Nr. 126.

darin: Aufstellung der Gült, 16.Jhdt. mit Beschreibung des Haslauer Teichs: *(ein teichl dasselbst wiert beseyt; außerdem richten zwei Otter dort großen Schaden an).*

Archivalien niederösterreichischer Grundherrschaften

Die Bestände von Herrschaftsarchiven im Niederösterreichischen Landesarchiv wurden zumeist über den Umweg der Bezirks- und Kreisamtsarchive aufgenommen. Eine Anordnung von 1850 wies nämlich die ehemaligen Grundherren an, alle Archivalien, deren Inhalt für eine kontinuierliche Fortführung der Rechtspflege und Verwaltung von Interesse ist, an die neuen Behörden abzuliefern. In der Regel handelte es sich dabei um Schriftgut der letzten 50, manchmal auch der letzten 100 Jahre, wobei die Kreisgerichte die älteren und für die laufenden Geschäfte seltener benötigten Archivalien, die Bezirksgerichte die jüngeren erhielten. 1899 begann das „Archiv für Niederösterreich“ mit dem Einziehen dieser Herrschaftsarchivalien, bis 1975 waren fast alle Herrschaftsarchivalien, die bei Gerichten mit Sitz in Niederösterreich gelagert waren, vom Landesarchiv übernommen.

Die Bestände lagern heute teilweise im Lager in Bad Pirawarth und können dort auch weiterhin benutzt werden bzw. im Lager Heiligenkreuz-Gutenbrunn, von wo Bestände – verbunden mit längeren Wartezeiten - angefordert werden können.

Maschinschriftliche Inventare (einzusehen im NÖLA; für die Herrschaften Heidenreichstein, Litschau und Schwarzenau: siehe Beilage):

Das Archiv des Kreisgerichtes Krems, erstellt von Felix Wintermayr, 1957.

Bezirksgericht Allentsteig (Erich Forstreiter, 1935)



Bezirksgericht Dobersberg (Erich Forstreiter, 1936, ergänzt 1969)

Bezirksgericht Litschau (Franz Stundner, 1968)

Bezirksgericht Schrems (Erich Forstreiter, 1937)

Bezirksgericht Waidhofen an der Thaya (Erich Forstreiter, 1936)

Herrschaft Heidenreichstein:

KG Krems 219f.; BG Dobersberg 19; BG Litschau 1-6; BG Schrems 16, BG Waidhofen/Thaya 11.

Herrschaft Litschau

KG Krems 267f.; BG Litschau 6-9.

Herrschaft Schwarzenau

KG Krems 439f.; BG Schrems 6f.; BG Waidhofen/Thaya 7.

Herrschaft Allentsteig

KG Krems 47f.; BG Allentsteig 8-10.

Herrschaftsarchiv Schwarzenau:

Das Niederösterreichische Landesarchiv verwahrt in St. Pölten insg. 6 Kartone Akten der Herrschaft Schwarzenau aus dem 19. Jhdt. (ein 7. Karton, der mit „Kirchenrechnungen Echtenbach und Schwarzenau 7“ beschriftet ist, enthält die angegebenen Kirchenrechnungen und einige wenige lose Blätter).

Karton 3 enthält einen „Ausweis über den Holzbestand der Waldungen bei der Herrschaft Schwarzenau“.

Im Lager in **Bad Pirawarth** befinden sich weitere 8 Faszikeln (Kartone) mit Akten der Herrschaft Schwarzenau. Die auf den Kartonen angegebenen Jahreszahlen entsprechen nur sehr bedingt den darin befindlichen Akten.

Kt. 1 (1689, 1768, vor 1848):

Handschrift Nr. 6: Rechnungsbuch, 1689 (*Schwarzenauische Geldt Raittung*, 55 fol., 53 num. u. Umschlag).

Handschrift Nr. 12: Rechnungsbuch, 1767 (*Geldrechnung über die Herrschaft Schwarzenau*, 47 fol., 92 num. Seiten u. Vorsatzblatt).

1768: Urteil über den Robotstreit zwischen Untertanen und Herrschaft Schwarzenau, 2 fol.

1773-1820: Robotablösen

1843: Verzeichnis über die bei der Herrschaft Schwarzenau seit 1773 entstandenen neuen Häuser, 26 fol.; Amaliendorf (fol. 15^v – 25^v): erstmals genannt 1799, von den insg. 165 mit Nummern versehenen Häusern (ausschließlich Kleinhäusler) bestanden 1799 bereits 65, bis 1801 kamen 63 weitere dazu.

1769-71 (Nr. 104): Akten über die Grenzbestimmung des Haslauer Waldes gegenüber der Herrschaft Schrems.

Rentamtsrechnung, 1817, 33 fol. (64 num. Seiten), verzeichnet u.a. Einnahmen für verkaufte Waldstreu (fol. 17^v).



Kt. 2, 1820-1829. - Kt. 3, 1830-1836. – Kt. 4, 1837-40. – Kt. 5, 1841-1846. – Kt. 6, 1847-1848. – Kt. 7, 1849-1851. – Kt. 8, 1852, 1858, 1859. – Kt. 9, o.J.

Die einzelnen Faszikeln enthalten im wesentlichen die Rentamtsjournale und Rentamtsbeilagen. In Registern einzeln aufgelistet sind etwa Hornvieh-Verkauf, Schafvieh-Verkauf, Körner-Verkauf, Bothenlohn-Register, Quittierung für Postporto, Lohnquittungen, Schlosser-Arbeits-Register, Tischler-Arbeits-Register, Gras- und Holzverkaufs-Register usw.

Kt. 8 enthält die Forst- und Waldamts-Hauptbücher für die Jahre 1847, 1848, 1849 und 1851. Für 1847 und 1848 sind für das Haslauer Revier der „Hauslauer Wald“ (121 Joch) und die „cultivierte Wiesen“ (85 Joch) aufgelistet, für 1849 und 1851 zusätzlich Wald „an dem Haslauer Teich“ (9 Joch) und „am Gebhartser Teich“ (5 Joch).

Palffy-Archiv (Schloßarchiv Marchegg):

Weitere Teile des Palffy-Archivs befinden sich heute in Wien im Haus-, Hof- und Staatsarchiv („Sammlung Kos“) sowie in Preßburg im Slowakischen Nationalarchiv.

Die älteren Standortsignaturen, nach denen sich die Betreffe „Heidenreichstein“ in den Kartonen 62 und 63 (Sign. V/5/1-6) sowie 64 und 65 (V/6/1-3) befunden haben, sind nur mehr bedingt brauchbar. Aus dem aktuellen (interimistischen) Verzeichnis, das 1992 von Lajos Gecsenyi, dem ungarischen Archivdelegierten am Österreichischen Staatsarchiv angelegt wurde, konnten die ursprünglichen Signaturen für Heidenreichstein nur mehr bruchstückhaft eruiert werden, da die einzelnen Akten in anders nummerierten Faszikeln (Kartonen) aufscheinen:

- Kt. 5, V/6/2 (Nr. 1): Prozeß von Graf Nikolaus Palffy gegen Marchesa Lucilla degli Obizzi wegen eines Waldes in der Herrschaft Heidenreichstein, 1714-1723.
- Kt. 7, V/5/5 (Nr. 2, 3, 7): Grenzstreitigkeiten zwischen Herrschaft Heidenreichstein und Weissenbach, 1678.
- Kt. 8, V/6/2 (Nr. 6): Prozeß von Nikolaus Palffy gegen Marchese Obizzi wegen der Herrschaft Heidenreichstein und des Fideikommißhauses in Wien, 1728.
- Kt. 12, V/6/3 (Nr. 3 – 5): Heidenreichsteiner Pfarrzehent auf dem sog. Marchfeld, 1780-1781.
- Kt. 30, V/6/2 (Nr. 4): Prozeß von Marchesa Lucilla degli Obizzi gegen Graf Nikolaus Palffy, 1721-1770.
- Kt. 32, V/6/2 (Nr. 5): Anzeige gegen Graf Nikolaus Palffy als Herrschaftsinhaber von Heidenreichstein, 1722
V/6/2 (Nr. 6): Prozeß der Herrschaft Litschau gegen die Herrschaft Heidenreichstein, 1719-1721.
- Kt. 33, ohne Signatur: Varia et miscellanea, Herrschaft Heidenreichstein, 17. Jahrhundert.
V/9/3: Familie Puchheim, Khuen, Losenstein betreffende Akten, 1543-1700.
- Kt. 35, V/5/6: Akten der Herrschaft Heidenreichstein, 1641-1748.



- Kt. 39, ohne Signatur: Prozeß von Graf Nikolaus Palffy gegen Marchesa Lucilla degli Obizzi, 1722-1729.
V/6/1 (Nr. 1 – 8): Prozeß von Graf Nikolaus Palffy gegen Marchese Hercule Obizzi, 1713-1723.
- Kt. 47, V/5/4 (Nr. 8 – 10, 13): Akten über die Herrschaft Heidenreichstein, 1774-1792.
V/5/1: Acta familiae Marchese degli Obizzi, 1684-1711.

Franziszzeischer Kataster

Die Bemühungen um eine Reform der Grundsteuer führten unter Kaiser Franz I. zu einer Anlage eines neuen Katasters. Dabei handelt es sich um die ersten richtigen Vermessungen des gesamten Landes. Für die hier interessierenden Gebiete erfolgten Aufnahme und Protokollierung 1823/24. Der Kataster besteht aus den einzelnen Mappen (jeweils eine Mappe mit mehreren Plänen für eine Katastralgemeinde) und aus Parzellenprotokollen mit Angaben der Besitzer. Die Operate zu den Katastralgemeinden liefern Einschätzungen über das Steueraufkommen durch Auflistung und Bewertung der land- und forstwirtschaftlichen Nutzung der Güter.

Die Klassifizierung der einzelnen in den Plänen eingetragenen Parzellen nach Sparten der Land- und Forstwirtschaft erfolgt durch Eintrag von graphischen Zeichen (siehe Legende in der Beilage).

Katastralgemeinde Heidenreichstein

Gemeindeau:

Plan VII, Parzelle 1590 (nasse Wiese), angrenzend *Kirchenau*, Parzelle 1598 (nasse Wiese), Parzelle 1597 (Nadelwald), Parzelle 1592 (Winkelauer Teich).

Protokoll (VOMB Nr. 247):

- 1590 = Hutweide der Gemeinde
- 1598 = Hutweide der Kirche Heidenreichstein
- 1597 = Stangenholz der Kirche Heidenreichstein
- 1592 = Teich der Herrschaft Heidenreichstein (Joseph Fürst Palffy)

Operat VOMB Nr. 342 (Karton 245):

- Protokoll der Catastral-Vermessung, berichtet nach den Resultaten der gemeindeweisen und individuellen Reklamationen, 1834:
 - Parzelle 1590 = Hutweide (1590 a: 3. Klasse, 1590 b: 2. Klasse)
 - Parzelle 1598 = Hochwald, 3. Klasse
 - Parzelle 1597 = Hochwald, 2. Klasse
- Einlage des allgemeinen Catasters für die Steuergemeinde Heidenreichstein mit Aufstellungen der verschiedenen Kulturgattungen
- Catastral-Schätzungs Operat, 1822, darin: Oekonomische Antworten:
Fragen zur „Wiesenkultur“: Wegen Nässe der Wiesen bloß saures Heu. ... Die Wiesenkultur ist gering, immer der Natur überlassen Es ist keine künstliche Bewässerung angebracht, die Wiesen leiden sowohl durch Überschwemmungen, als auch durch Wassergüsse.



Angaben zum Waldbestand: Eichen, Buchen, Tannen, Fichten, Föhren, die ersten 2 Gattungen äusserst selten.

- Castral-Schätz-Elaborat, 1829 mit Beschreibung von Topographie, Grenzen, Häuser, Bevölkerung, Viehstand, Gewässer, Straßen und Wege, Markt, Gewerbe etc.; darin zur „Cultur des Bodens“: im allgemeinen erlangt das Wiesenland keine Kultur.

- Reclamationsverhandlungen
- Classierungs-Protokoll
- Auszug der Culturgattungen und Klassen

Katastralgemeinde Schönau (Bezirk Litschau)

Schönauer Moor :

Plan Nr. III (ohne Flurbezeichnung): Parzellen 583 (Wiese) und 524, 529-531, 534, 536 (Nadelholz).

Protokoll (VOMB Nr. 628): Parzelle 583 ausgewiesen als „Hutweide“, Parzellen 524, 529-531, 534, 535 ausgewiesen als „Nadel-Mittel-Holz“

583 = Überländgrund von Josef Edlinger (Bauer), Haus Nr. 12.

524 = Hausgrund von Paul Thier (Bauer), Haus Nr. 4.

529 u. 530 = Hausgründe von Martin Schalke (Bauer), Haus Nr. 6.

531 = Hausgrund von Matthias Hammerschmid (Häusler), Haus Nr. 18.

534 = Hausgrund von Anton Arnberger (Viertel-Bauer), Haus Nr. 20.

536 = Hausgrund von Josef Thier (Halb-Bauer), Haus Nr. 16.

Rottalmoos

Plan Nr. V (Flurbezeichnung „Roththalmoos“), Parzellen 475 c, d, e (Nadelholz und Gestrüpp), 474 (nasse Wiese). Parzelle 473 = Rottalteich

Protokoll (VOMB Nr. 628): alle Parzellen im Eigentum der Grundherrschaft Litschau (Dominikalgründe):

475 c: Nadel-Jungmaiß, 475 d: Schlagbares Nadelholz, 475 e: Stangenholz

474: Wiese

Operat VOMB Nr. 877 (Karton 618):

- *Catastral-Schaetzungs-Operat*, 1822, darin: *oekonomische Fragen*:

S.33: *Die Wiesen dieser Gemeinde geben bloß saures Heu.*

S.35: *Die Wiesen werden nicht kultiviert, sondern der Natur überlassen.*

S.45: *In dieser Gemeinde befinden sich nur Eichen, Birken, Tannen, Fichten, Föhren.*

S.49: *Auf die Waldkultur werden in dieser Gemeinde keine eigenen Arbeiten und Auslagen verwendet.*

- *Catastral-Schaetzungs-Elaborat*:

Ohne aller Kultur liegen die Hutweiden der Natur überlassen und stehen in der beständigen Beweidung.

Die Waldungen der Rustikalisten werden geglaubert, der Herrschaft gehörige aber



forstmässig kultiviert.

– *Reclamations-Verhandlungen über den Catastral-Akt, 1833*

– *Classierungs-Protokoll*

– *Protokoll der Catastral-Vermessung, berichtigt nach den Resultaten der gemeindweisen und individuellen Reklamationen:*

Parzelle 583 = Hutweide

Parzelle 524 = Hochwald (Riedname: „Waldried“)

Parzelle 474 = Hutweide

Parzelle 475 c, d, e = Hochwald

Katastralgemeine Finsternau samt Brand, Bezirk Heidenreichstein

Bummermoos:

Plan Nr. III (ohne Flurbezeichnung): Parzelle 87 (Nadelholz und Gestrüpp)

Protokoll (VOMB Nr. 147): Parzelle im Eigentum der Grundherrschaft Heidenreichstein
(Dominikalgründe)

87 = Nadel-Jungmaiß

87a = Schlagbar Nadelholz

87b = Nadel-Jungmaiß

87c = Nadel-Jungmaiß

87d = Schlägbar Nadelholz

Operat VOMB 197 (Karton 132):

- *Klassierungsprotokoll, 1828*

- *Reclamationsverhandlungen*

- *Auszug der Kulturgattungen und Klassen*

- *Catastral-Schätzungs-Elaborat,*

- *Catastral-Schätzungs-Operat, mit oekonomischen Fragen:*

S. 45: zum Baumbestand: *Thannen, Fichten, Fehren, wenig Eichen*

Katastralgemeinde Haselau, Obrigkeit Eisgarn

Haslauer Moor

Plan Nr. II (ohne Flurbezeichnung), Parzellen 890 a, b, c und Parzellen 891 a, b, c, alle als Nadelholz und Gestrüpp ausgewiesen.

Protokoll (VOMB Nr. 235):

890 a, b, c = Grundherrschaft Schwarzenau

890 a = Mittel-Nadelholz, 890 b und c = Stangenholz

891 a, b, c = Gemeinde Haslau

891 a = Stangenholz, 891 b und c = hochstämmig

Operat VOMB Nr. 328 (Karton 239):

- *Reclamations-Verhandlungen*

- *Classierungsprotokoll, 1828*

- *Auszug der Culturgattungen und Classen*



- *Protokoll der Catastral-Vermessung, berichtigt nach den Resultaten der gemeindweisen und individuellen Reklamationen:*
Parzelle 890 a und b = Hochwald, c = Niederwald
Parzelle 891 a, b, c = Hochwald
- *Katastral-Schätzungs-Operat mit oekonomischen Antworten:*
S.45: zur Frage nach dem Baumbestand: *nur Nadelholz (Fichten und Tannen)*
- *Katastral-Schätzungs-Elaborat*

Österreichisches Staatsarchiv

Hofkammerarchiv

„Niederösterreichische Herrschaftsakten“

Litschau:

Signatur: L 41/A, Zeitraum: 1294-1577, Umfang: insg. 856 Blätter

(Bei dem Stück von 1294 handelt es sich um eine neuzeitliche Abschrift einer Kuenringer-Urkunde, das tatsächliche älteste Original im Faszikel datiert aus dem 14. Jahrhundert.)

fol. 45f.: Taxation, 1506 (*Vermerckt den dinst zw Litschaw auff behawsstn guetern auff Geori und michaelis ...*)

fol. 69-96: Taxation, 1528 (*Die stat Litschaw hat ungeferlich in die sechtzigkh hertstat, dient von behausten güet ...*); fol. 73 (zu Schönau): *Schönnaw hat yetz nit mer als ain gestiftt haus und ain mull dapei, dienen A[nno] 1 ß 18 d, käss 2, hennen 2, die öd müll dient 1 ß d, so gibt man von ettlichen wissen daselbs ...*

fol. 176: Vermerk über eine Karte mit den Grenzen der Herrschaft Litschau, 1551 (in der Kartensammlung, Signatur L 108: „Mappa. Die Gränzen der Herrschaft Litschau. Ad acta 1551“, 148x144 cm, beschädigt, Tintenzeichnung, koloriert, schematisch-perspektische Wiedergabe von Schloß und Stadt Litschau, Schloß Heinrichstein, Straßen, Teiche, Wege und Wälder samt Vermerk ihrer Herrschaftszugehörigkeit.)

fol. 226-239: Verzeichnis des Landsteueraufkommens von den behausten Untertanen der Herrschaft Litschau, 1573

fol. 616-646: Taxation, 1576 (*Vermerckht die Schätz- und Betheüerung über die Herrschaft Lydtschaw*)

Signatur: L 41/B, Zeitraum: 1578-1699, Umfang: insg. 1062 Blätter

fol. 843-846: Taxation, 1588 (Beschreibung aller Nutzung, Besserung und Einkumben der Herrschaft Litschau)

fol. 956-994: Taxation, 1627 (Neuer Anschlag über die Vesten und Herrschaft Litschau)

Heidenreichstein:

Signatur: H 30, Zeitraum: 1455-1722, Umfang: insg. 47 Blätter



Schwarzenau:

Signatur: S 43, Zeitraum: 1523-1770, Umfang: insg. 54 Blätter

fol. 37-47: Taxation, 1629 (*Ordentlicher Anschlag über die beiden Herrschaften und Guetter Schwarzenaw und Meyres*), 1629

Handschriftensammlung:

Schwarzenau, Urbar, 1601

Allgemeines Verwaltungsarchiv

K.k. Ackerbauministerium, Abt. Landeskultur:

Abt. Melioration, Signatur L 5a, 1869-1913 (Niederösterreich: L 5a9)

Abt. Moorkultur, Signatur L 6i, 1914-1918

Stichprobe zum Jahr 1910:

L 5a, Fasz. 1537-1539: Das Aktenmaterial betrifft überwiegend Tiroler Wildbachregulierungen (Schriftverkehr); in einem Ausweis über die aus dem Meliorationsfond zu verwendenden Gelder sind auch Entwässerungen versumpfter Gründe in Niederösterreich aufgelistet.

L 5a9, Fasz. 1546 u. 1547: In Fasz. 1546 ist ein Schreiben von Franz Böhm aus Heidenreichstein Nr. 174 vom 21. April 1910 enthalten, in welchem er um finanzielle Unterstützung für die Produktion von Torfstreu in Heidenreichstein ansucht. Durch ein Schreiben vom 25. Mai 1910 teilt die k.k. niederösterreichische Statthalterei dem Ackerbauministerium mit, daß es das Subventionsansuchen unterstützt.

Agrargenossenschaft Heidenreichstein

Die Agrargenossenschaft Heidenreichstein (heute: Agrargemeinschaft) wurde vermutlich bald nach der Grundentlastung 1848 begründet, um die Bewirtschaftung der Gemeindegünde zu organisieren. (Das unten aufgelistete Verzeichnis der Bauholzabgaben referiert Aufzeichnungen ab dem Jahr 1953.) Auch der Torfstich in der Gemeindeau wurde von der Agrargenossenschaft organisiert. d.h. Abbaumengen und Preise wurden gemeinsam festgelegt und sind in den Protokollbüchern nachzulesen. Vom ältesten erhaltenen Protokollbuch aus 1885 an ist Torfstich belegt und wurde auch während des 1. Weltkrieges betrieben. In der Sitzung vom 7. August 1907 wurde das Ansuchen einer englischen Gesellschaft, die ein Moorbad errichten wollte, erörtert (Vgl. Katalog des Moor- und Torfmuseums Heidenreichstein, S. 58).

Die Archivalien der Agrargenossenschaft Heidenreichstein befinden sich derzeit bei Fr. Böhm, Heidenreichstein, die zur Zeit eine Transkription der Protokollbücher fertigt. Die Erstellung der unten angeführten Liste erfolgte aufgrund ihres freundlichen Entgegenkommens in ihrer Privatwohnung vor Ort.

Prokokollbücher:

1. Prokokollbuch, 1885 IV 26 – 1916 II 19 („Protokoll für die Versammlung der 68 Eigentumsberechtigten in Heidenreichstein“.)
2. Prokokollbuch, 1907 I 23 – 1922 XII 28



3. Protokollbuch, 1923 II 25 – 1938 I 24

4. Protokollbuch, 1938 I 27 – 1960 III 29

5. Protokollbuch 1960 – 1967

6. Protokollbuch 1967 – 1993

„Buch über abgegebenes Bauholz an berechnigte Mitglieder der Genossenschaft, seit dem Jahre 1853“, angelegt 1898

Rechnungs- und Kassabücher:

„Hilfsbuch der Genossenschaft Heidenreichstein“, 1884-1964

Kleines Kassabuch 1907 – 1928 (betitelt „Stazza“)

Großes Kassabuch 1, 1883-1912

Großes Kassabuch 2, 1913-1960

Auflistung „Ästerverkauf“, 1943-1969

(Das Moor- und Torfmuseum Heidenreichstein hat eine Vitrine mit weiteren Archivalien der Agrargenossenschaft. Zur Zeit der Abfassung dieses Berichts war das Museum jedoch leider in Wintersperre und der Katalog liefert nur unpräzise Angaben.)

Gmündner Archiv für Heimat- und Lokalgeschichte

Laut freundlicher Auskunft von Fr. Gall (Gemeindeamt Gmünd, Archiv) enthält das Archiv im Bestand „Zünfte und Gewerbe“ unter dem Titel „Glasmacher“ einzelne archivalische Bücher aus der Verwaltung der Glashütte Nagelberg. Der Bestand kam über einen privaten Nachlaß an das Archiv.

Lit.: Karl Dienst, Aus der Wirtschaftsgeschichte einer Waldviertler Glashütte. Das Waldviertel 18 (1969) 247-251. (Darin eine Beschreibung eines Verrechnungsbuches der Hütte Nagelberg, 1808-1814, mit Angaben der Verdienste und Schuldigkeiten der Glasmacher.)

Weitere Archivalien zum Betrieb der Glashütten, die ja zumeist auch den Abbau von Brenntorf organisierten, sind nur zum geringeren Teil in den Herrschaftsarchiven erhalten, da die hier in Frage kommenden Hütten des oberen Waldviertels nicht in Eigenregie der Herrschaft, sondern von Pächtern und später Eignern betrieben wurden. Die Literatur zur jüngeren Geschichte der Glashütten bezieht sich allerdings hauptsächlich auf Nachrichten aus älteren Chroniken, Hinweise auf ein Archiv etwa der Firma Stölzle und Söhne, die zahlreiche Glasfabriken betrieb, habe ich nicht gefunden.

Ältere Chroniken und Ingedenkbücher der Gemeinden, Schulen und Pfarren wären für diese und andere Fragen noch heranzuziehen. Dazu wäre der Bestand im **Diözesanarchiv von St. Pölten** zu sichten.

Karten

Niederösterreichische Landesbibliothek: Kartensammlung

Die älteste vorhandene Karte des oberen Waldviertels ist folgende:

- - Karte: „Grenze zwischen Österreich und Böhmen“, B III 136, 79,5x43,5 cm, o.J. (Datierung: nach der Schrift aus dem 18. Jahrhundert, bereits in der „Ständischen



Registratur“ vorhanden), Tintenzeichnung, farbig aquarelliert. Es handelt sich um eine Darstellung des Straßennetzes, Orte und Wälder sind schematisch-perspektivisch wiedergegeben, in der Legende erfolgt die Erläuterung des Straßennetzes durch ein Verweissystem mit Buchstaben.

Historische gedruckte Karten, die auf einer kartographischen Aufnahme aufgrund von Vermessungen basieren sind:

- - Administrativkarte von Niederösterreich, hg. v. Verein für Landeskunde von Niederösterreich, 1870, Maßstab 1:28.800 (1 Zoll = 400 Wr. Klafter). Sie orientiert sich sehr am Franziszeischen Kataster, dessen Maßeinheit sie auch übernimmt. So ist etwa auch die Bezeichnung des Rottalmooses in der Schreibweise „Roththalgoos“ wiedergegeben, die nur im Franziszeischen Kataster erscheint. Aus dem Umstand, daß Torfstich nirgends eingetragen ist (und in der Legende dafür auch kein Symbol vorgesehen ist), kann eher auf mangelnden Lokalaugenschein als auf tatsächliche Verhältnisse vor Ort geschlossen werden.

Zuverlässiger in Bezug auf die Moornutzungen ist die

- - Karte des Militärgeographischen Instituts in Wien, 1873, Maßstab 1:75.000. Sie wurde in der Vorkriegs- und Kriegszeit (2. Weltkrieg), auch im Maßstab 1:25.000 nachgedruckt. (Die Bestände in der Kartensammlung des NÖLB sind leider nicht vollständig, hier wäre die Sammlung historischer Karten im **Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen** heranzuziehen.) Torfstich ist hier eingetragen für die Moore Rottalmoos und Haslauer Moor, die übrigen Moore sind mit Wiesen- und Waldbestand ausgewiesen. Statt des Flurnamens Bummer Moos erscheint „Bummer Berg“ mit Wald.
- - Die Karte der Geologischen Bundesanstalt, Bereich „Litschau und Gmünd“, 1950 (auf Grundlage älterer Aufnahmen der 1920er und 1930er Jahre) kennt zwar kein Symbol für Torfstich, weist aber die Torfmoore aus: Rottalmoos, Gemeindeau, Haslauer Moor und tlw. Bummermoos (nördlich von „Bummer Berg“, der hier bereits als Sumpf eingetragen erscheint.)

Bundesamt und Forschungsstelle für Landwirtschaft

Übersichtskarte der Moore Österreichs, hg. von der Medizinischen Moorkommission im Bundesministerium für soziale Verwaltung (Volksgesundheit) auf Grund der moorstatistischen Erhebungen der landwirtschaftl.-chem. Bundesversuchsanstalt in Wien, ergänzt durch die Geologische Bundesanstalt und die Moorkartenfachgruppe der Medizinischen Moorkommission, 1934, Maßstab 1:625.000.



Literaturverzeichnis

Herrschafts- und Besitzgeschichte

- 50 Jahre Marktgemeinde Schwarzenau, hg. von der Marktgemeinde Schwarzenau, o.J. [1980].
- Biedermann, Stefan, Der Adelssitz von Reitzenschlag, ein Teil-Lehen der Grafschaft Litschau. Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes 9, Wien/Krems 1974.
- Brunner, Karl, Herzogtümer und Marken. Vom Ungarnsturm bis ins 12. Jahrhundert. Österreichische Geschichte 907 – 1156, Wien 1994.
- Chronik des Dorfes Haslau, hg. von der Freiwilligen Feuerwehr Haslau, 1993.
- Csendes, Peter, Die Altstraßen des Waldviertels. Das Waldviertel 17 (1968) 83-87.
- Eggendorfer, Anton, Das Viertel ober dem Manhartsberg im Spiegel des Bereitungsbuches von 1590/91, Wien Diss.phil. 1974.
- Eggerth, Alois, Aus der Stadtgeschichte. 600 Jahre Stadt Litschau 1386-1986, hg. von der Stadtgemeinde Litschau (1986) 26-41.
- Festschrift 50 Jahre Stadt Heidenreichstein 1932-1982, hg. von der Stadtgemeinde Heidenreichstein [1982].
- Frast, Johann, Urkunden und geschichtliche Notizen, die sich in den Handschriften des Stiftes Zwettl finden. Archiv für Kunde österreichischer Geschichts-Quellen 2 (1849) 361-427.
- Fritz, Hedwig, Litschau. Österreichisches Städtebuch 4. Band: Niederösterreich 2. Teil, Wien 1976, 211-220.
- Frosch, Friedrich, Kinskysches Forstamt Heidenreichstein. Forstwirtschaft im Waldviertel. Geschichte – Zustand – Entwicklung, hg. Edmund Teufl, Forstliches Informationszentrum Schloß Waldreichs 1994, 168-170.
- Göd, Stephan, Die Herrschaft Litschau. Forstwirtschaft im Waldviertel. Geschichte – Zustand – Entwicklung, hg. Edmund Teufl, Forstliches Informationszentrum Schloß Waldreichs 1994, 185-188.
- Gutkas, Karl, Ein österreichischer Staatsmann des 14. Jahrhunderts. Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 32 (1955/56) 62-73.
- Gutkas, Karl, Zwei niederösterreichische Grafschaftsurbare des 14. Jahrhunderts. Staatsprüfungsarbeit am Institut für österreichische Geschichtsforschung, Wien 1950.
- Hammerl, Benedikt, Aus den Vorarbeiten für ein Zwettler Urkundenbuch. Monatsblatt des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich 6 (1907) 257-269.



- Heimatkunde des Bezirkes Gmünd, begründet von Rupert Hauer, 3. Aufl. neu bearbeitet und ergänzt von einer Arbeitsgemeinschaft unter Walter Pongratz und Paula Tomaschek, Gmünd 1986.
- Jäger-Sunstenau, Hanns, Die geadelten Judenfamilien im vormärzlichen Wien, Wien Diss.phil. 1950.
- Küchl, Ulrich, Zur Geschichte des Kollegiatstiftes. Propstei und Pfarrkirche Eisgarn. Das kleinste Stift Österreichs, hg. Propstei Eisgarn, o.J., 3-10.
- Lechner, Karl, Die Babenberger. Markgrafen und Herzoge von Österreich 976 – 1246. Veröffentlichungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 23, Wien/Köln/Weimar 1992.
- Lechner, Karl, Die Grafschaft Raabs. Festschrift zum Siebzigsten Geburtstage Oswald Redlichs, Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 21 (1928) 77-111.
- Lechner, Karl, Geschichte des Waldviertels. Das Waldviertel, 7. Band: Geschichte, hg. v. Eduard Stepan, Wien, 1937.
- Mitterauer, Michael, Zur räumlichen Ordnung Österreichs in der frühen Babenbergerzeit. MIÖG 78 (1970) 94-120.
- Plessner, Alois, Beiträge zur Geschichte der Pfarre Brand im Heidenreichsteiner Walde. Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesan-Blatt 9 (1911) 357-372.
- Plessner, Alois, Beiträge zur Geschichte der Pfarre Schrems. Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesan-Blatt 14 (1954) 463-558.
- Plessner, Alois, Beiträge zur Geschichte der Pfarre Seyfrieds. Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesan-Blatt 7 (1903) 561-574.
- Plessner, Alois, Beiträge zur Geschichte der Propstei und Pfarre Eisgarn. Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesan-Blatt 8 (1907) 1-74.
- Plessner, Alois, Eisgarn. Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesan-Blatt 12 (1939) 178-180.
- Plessner, Alois, Geschichte der Pfarre und Herrschaft Litschau, o.O. o.J. (schreibmasch., unveröffentl.)
- Plessner, Alois, Schwarzenau, Schloß, Markt und Pfarre. Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesan-Blatt 13 (1951) 189-202.
- Pongratz, Walter/Seebach, Gerhard, Burgen und Schlösser. Litschau – Zwettl, Ottenschlag – Weitra, Wien 1971.
- Pradel, Johanne, Zur Geschichte der Gemeinde Amaliendorf-Aalfang. In: Gestern. Heute! Morgen? Soziales und kulturelles Leben im oberen Waldviertel. Modell Amaliendorf-Aalfang, hg. v. Verein „Unsere Gemeinde“, Kulturinitiative Amaliendorf-Aalfang, Wien 1982.
- Pürgg, Adolf, Beiträge zur Geschichte des Marktes Schwarzenau, Zwettl o.J. [1930].



- Rabl, Erich, Auswahlbibliographie neuerer Waldviertel-Literatur. Heimatforschung heute: Referate des Symposions „Neue Aspekte zur Orts- und Regionalgeschichte“ vom 24. bis 26. Oktober 1987 in Horn, hg. v. Ulrike Kerschbaum und Erich Rabl (Krems/Horn 1988) 177-195.
- Schindl, Ulrich, Grenzwald-Besiedlung. Brand-Nagelberg: Festschrift anlässlich des 300jährigen Bestandsjubiläums vom 12. bis 15. August 1967, hg. von der Marktgemeinde Brand-Nagelberg, zusammengestellt von Franz Haller, Brand 1967, 15f.
- Tippl, Heinrich, Litschus Bedeutung im Mittelalter. Das Waldviertel 18 (1969) 84-89.
- Tippl, Heinrich, Wann wurde Litschau erstmals genannt? Das Waldviertel 19 (1970) 24-26.
- Traschl, Franz, Beiträge zur Geschichte der Orte der Marktgemeinde. 50 Jahre Markterhebung – 650 Jahre Propstei Eisgarn, hg. von der Marktgemeinde Eisgarn, o.J. [1980].
- Weigl, Heinrich, Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich, Band 3 (Wien 1970), Band 4 (Wien 1972), Band 6 (Wien 1974).
- Wolfram, Herwig, Grenzen und Räume. Geschichte Österreichs vor seiner Entstehung. Österreichische Geschichte 378 – 907, Wien 1995.
- Wolfram, Herwig, Zisterziensergründung und Ministerialität am Beispiel Zwettls. Jahrbuch des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich NF 46/47 (1981) 1-39.
- Zaubek, Othmar, Heidenreichstein. Österreichisches Städtebuch 4. Band: Niederösterreich 2. Teil, Wien 1976, 59-68
- Zehetmayer, Roman, Die Struktur der Grafschaft Hardegg im 14. Jahrhundert. Staatsprüfungsarbeit am Institut für österreichische Geschichtsforschung, Wien 1997.
- Ziegler, Charlotte, Zisterzienserstift Zwettl. Katalog der Handschriften des Mittelalters, Teil 1: Codex 1-100, Wien/München 1985.

Moorkultur und Torfverwertung

- Baumann, A., Über die Verwendung von Strafgefangenen zur Moorkultur. Zeitschrift für Moorkultur und Torfverwertung 6 (1908) 37-64.
- Bayer, Rainer, Torfstechen in der Kuppenbergregion. Schriftenreihe der Rheticus-Gesellschaft 11, Feldkirch 1981.
- Bericht über die Verhandlungen der Sektion II C (Moorkultur) des VIII. Internationalen landwirtschaftlichen Kongresses zu Wien, 21. bis 25. Mai 1907. Zeitschrift für Moorkultur und Torfverwertung 5 (1907) 283-342.
- Bericht über die Verhandlungen und Beschlüsse der Subsection für Moorcultur des internationalen land- und forstwirtschaftlichen Congresses zu Wien im September 1890, bearb. v. Hugo Grahl, Wien 1891.



- Berneithner, Ernst, Alte Glashütten im niederösterreichisch-böhmischen Grenzgebiet. Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich NF 32 (1955/56) 134-151.
- Bersch, Wilhelm, Aufforstung von Hochmooren. Zeitschrift für Moorkultur und Torfverwertung 10 (1912) 216-219.
- Bersch, Wilhelm, Bericht über die Tätigkeit der „Abteilung für Moorkultur und Torfverwertung“ im Jahre 1903. Zeitschrift für Moorkultur und Torfverwertung 2 (1904) 24-36.
- Bersch, Wilhelm, Die „Abteilung für Moorkultur und Torfverwertung“ an der k. k. landw.-chemischen Versuchsstation in Wien. Zeitschrift für Moorkultur und Torfverwertung 1 (1903) 12-23.
- Bersch, Wilhelm, Die Ausstellung für Moorkultur und Torfindustrie in Berlin. Zeitschrift für Moorkultur und Torfverwertung 2 (1904) 55-75.
- Bersch, Wilhelm, Die Nutzung der Moore im Wege der Bildung von Genossenschaften. Zeitschrift für Moorkultur und Torfverwertung 1 (1903) 24-27.
- Bersch, Wilhelm, Moorkultur und Torfverwertung auf genossenschaftlicher Grundlage in Österreich. Zeitschrift für Moorkultur und Torfverwertung 11 (1913) 133-137.
- Biedermann, Stephan, 300 Jahre Glasindustrie auf dem Boden der Grundherrschaft Litschau. Unsere Heimat 18 (1947) 17-19.
- Blumbach, Carl W., Neueste Landeskunde von Niederösterreich, Wien 1816.
- Colditz, Gabriele, Auen, Moore, Feuchtwiesen. Gefährdung und Schutz von Feuchtgebieten, Basel/Boston/Berlin 1994.
- Dick, G. (Hg.), Das Waldviertel als Natur- und Kulturraum. Festschrift aus Anlaß des 10-jährigen Bestandsjubiläums des Instituts für angewandte Öko-Ethologie in Rosenberg. Beiträge zur Waldviertel-Forschung, Wien 1994.
- Feigl, Helmuth, Quellen zur Regional- und Lokalgeschichte im NÖ Landesarchiv mit besonderer Berücksichtigung des Waldviertels. Heimatforschung heute: Referate des Symposiums „Neue Aspekte zur Orts- und Regionalgeschichte“ vom 24. bis 26. Oktober 1987 in Horn, hg. v. Ulrike Kerschbaum und Erich Rabl (Krems/Horn 1988) 9-32.
- Fischer, Karl R., Zur Geschichte der Glashütten-Feuerung. Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen 67 (1929) 44-51.
- Forstwissenschaftliche Studienreise nach dem Niederösterreichischen Waldviertel. Ausgeführt von Hörern der k. k. Hochschule für Bodencultur, unter der Leitung der Professoren Gustav Hempel und Dr. Karl Wilhelm. Separatdruck aus der Österreichischen Forst-Zeitung, Wien 1892.
- Ginzberger, A., Naturschutz der Moore Österreichs. Zeitschrift für Moorkultur und Torfverwertung 14 (1916) 137-141.
- Gipp, Walter, Geschichte der Moor- und Torfnutzung in Bayern. Telma 16 (1986) 305-317.



- Göttlich, Karlhans (Hg.), Moor- und Torfkunde, Stuttgart 1990.
- Grunow, A., Die Desmidiaceen und Pediatreen der österreichischen Moore. Verhandlungen der zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien 8 (1858) 489-502.
- Hauer, Rupert, Von den Torfmooren des Waldviertels. Das Waldviertel 13 (1964) 129-137.
- Häusler, Wolfgang, Reisebeschreibungen aus dem Donautal und dem Waldviertel als Quelle zur niederösterreichischen Landeskunde zwischen Aufklärung und Biedermeier. Unsere Heimat 56 (1985) 3-47.
- Heimatkunde des Bezirkes Gmünd, begründet von Rupert Hauer, 3. Aufl. neu bearbeitet und ergänzt von einer Arbeitsgemeinschaft unter Walter Pongratz und Paula Tomaschek, Gmünd 1986.
- Heufler, Ludwig R. von, Die Laubmoose der österreichischen Torfmoore. Verhandlungen der zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien 8 (1858) 317-324.
- Keeß, Stephan von, Darstellung des Fabriks- und Gewerbewesens im österreichischen Kaiserstaate, 1. Teil, Wien 1820 und 2. Teil, Band 2, Wien 1823.
- Kießling, Franz, Altertümliche Kreuz- und Quer-Züge. Orts-, Landes- und erdkundliche Mitteilungen insbesondere aus dem niederösterreichischen Waldviertel, Wien 1914.
- Knittler, Herbert, Gewerblicher Eigenbetrieb und frühneuzeitliche Grundherrschaft am Beispiel des Waldviertels. Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 92 (1984) 115-146.
- Koppens, Julius, Musterstatuten für eine Moorkulturgenossenschaft. Zeitschrift für Moorkultur und Torfverwertung 1 (1903) 135-143.
- Koppens, Julius, Vorschläge zur staatlichen Förderung der Moorkultur und Torfverwertung in Österreich, Wien 1901.
- Kral F., Zur natürlichen Baumartenmischung im Wald- und Mühlviertel mit besonderer Berücksichtigung der Lärche. Centralblatt für das gesamte Forstwesen 100 (1983) 246-267.
- Kral F./Mayer H., Pollenanalytische Untersuchungen zur Frage der natürlichen Bewaldung im oberen Waldviertel (Litschauer Raum), o.O. o.J. [1968], (schreibmasch. Manuskript).
- Kusel-Fetzmann, Elsa, Moore in Niederösterreich, Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich 37, St. Pölten/Wien 1978.
- Laforce, Walter, Die Geschichte des Torfabbaues und der Torfnutzung im Fichtelgebirge unter besonderer Berücksichtigung der Waldgeschichte. Telma 14 (1984) 181-201.
- Liebhart, Oswald, Die Glaserzeugung im Waldviertel. Das Waldviertel 11 (1962) 99-102.
- Miessl, Wilhelm K., Die Forstwirtschaft nördlich des Kamp. In: Das Waldviertel, Band 5, hg. v. Eduard Stepan, Wien 1929.



- Moor- und Torfmuseum Heidenreichstein, Kleinpertholz 36, Katalog Heidenreichstein o.J. [1989].
- Moor- und Torfstattistik. Zeitschrift für Moorkultur und Torfverwertung 2 (1904) Anhang nach Seite 140, 1-51 („Separatdruck aus dem Statistischen Jahrbuch des k. k. Ackerbauministeriums für das Jahr 1900, 3. Heft: Forst-, Jagd-, Moor- und Torfstattistik, Wien 1903).
- Nachweis der Moore in Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark, Kärnten, Krain, Tirol und Mähren. Im Auftrage des k. k. Ackerbauministeriums herausgegeben von der k. k. landwirtschaftlich-chemischen Versuchsstation in Wien, Wien 1911.
- Neilreich, August, Flora von Niederösterreich, Wien 1859. (Ergänzungsband: Nachträge, Wien 1866.)
- Overbeck, Fritz, Botanisch-geologische Moorkunde, Neumünster 1975.
- Peschke, P., Zur Vegetations- und Besiedelungsgeschichte des Waldviertels, Mitteilungen der Kommission für Quartärforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (Wien 1977) 1-84.
- Plesser, Alois, Geschichte der Pfarre und Herrschaft Litschau, o.O. o.J. (schreibmasch.)
- Pokorny, Alois, Bericht der Commission zur Erforschung der österreichischen Torfmoore. Verhandlungen der k.k. zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien 8 (1858), 299-308 (1. Teil), 345-350 (2. Teil), 519-528 (3. Teil); 9 (1859) 81-92 (4. Teil); 10 (1860) 743-754 (5. Teil).
- Pokorny, Alois, Über die Vegetation der Moore im Allgemeinen. Verhandlungen der zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien 8 (1858) 363-370.
- Rauscher, Heinrich, Die Industrie des Waldviertels. In: Das Waldviertel, Band 6, hg. v. Eduard Stepan (Wien 1931) 86-185.
- Reich, Julius, Die Hohl- und Tafelglas-Industrie Oesterreichs. Die Groß-Industrie Oesterreichs Band 2, Wien 1898.
- Reil, Johann Anton Friedrich, Der Wanderer im Waldviertel. Ein Tagebuch für Freunde österreichischer Gegenden, Brünn 1823, neu bearbeitet von Alfons Zak, Eggenburg 1929.
- Reischütz, Peter L., Prodromus eines Verzeichnisses biologischer Literatur des Waldviertels, Horn 1998 (schreibmasch., unveröffentl.)
- Rieder, C., Über Torfstreuerzeugung für den Eigenbedarf bäuerlicher Besitzer auf genossenschaftlicher Grundlage. Zeitschrift für Moorkultur und Torfverwertung 8 (1908) 184-194.
- Schau=Verzeichnis der österreichischen Ausstellung, veranstaltet vom k. k. Ackerbau-Ministerium. Ausstellung für Moorkultur und Torfindustrie zu Berlin, veranstaltet vom „Verein zur Förderung der Moorkultur im Deutschen Reiche“, 15. bis 21. Februar 1904, Wien/Berlin 1904.



- Schiffner, V., Auffindung der *Pallavicinia Lyellyi* (Hook.) Gray in Österreich. Österreichische botanische Zeitschrift 56 (1906) 20.
- Schindl, Ulrich. Von der Glashütte zur Glasfabrik. Brand-Nagelberg: Festschrift anlässlich des 300jährigen Bestandsjubiläums vom 12. bis 15. August 1967, hg. Marktgemeinde Brand-Nagelberg, zusammengestellt von Franz Haller, Brand 1967, 77-80.
- Schweikhart, Ritter von Sickingen, Franz Xaver, Darstellung des Erzherzogtums unter der Enns, Wien 1839-41.
- Steiner, Gert Michael, Österreichischer Moorschutzkatalog. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie 1, Wien, 4. überarb. Auflage 1992.
- Steinius, J. W. C., Topographischer Landesschematismus, 2 Bände, Krems 1795/96 (Anton Möstl) und Wien 1822.
- Stöber, Otto, Moor-Forschung. Aus der Geschichte der „Internationalen Gesellschaft für Moor-Forschung“. Schriftenreihe des „Österreichischen Moorforschungs-Institutes“ Bad Neydharting 27, Linz 1980.
- Succow, Michael, Landschaftsökologische Moorkunde, Berlin/Stuttgart 1988.
- Teufl, Edmund (Hg.), Forstwirtschaft im Waldviertel. Geschichte – Zustand – Entwicklung, Forstliches Informationszentrum Schloß Waldreichs 1994.
- Van Aken-Quesar, Moor und Torf in der Volkskultur des steirischen Ennstales in vergleichenden europäischen Bezügen, Graz Diss.phil. 1995.
- Vierhapper, F., Die Pflanzendecke des Waldviertels. Das Waldviertel, Band 1, hg. Eduard Stepan (Wien 1925) 77-115.
- Vom Getreideanbau auf Torfmösern. Intelligenzblatt Nr. 2 und 3. vom 11.1. und 18.1.1806, S. 19-26 und 34-36.
- Weidmann, Franz Carl, Der Kreis Ober-Mannhartsberg in Niederösterreich (= Das pittoreske Österreich 1), Wien 1843.
- Weinhold, Johann Florian, Neue practische Erfahrungen über die Bearbeitung und Benützung des Torfes als Brennmittel zur Einsparung des Holzes bei der Glaserzeugung. Nebst gründlicher Anleitung zur Erbauung der zur Torfbeheizung geeigneten verschiedenen Glasmanufaktursoefen nach beiliegenden Bauplänen, o.O. o.J. [Wien 1812]
- Weiskern, Friedrich Wilhelm, Topographie von Niederösterreich, 3 Bände, Wien 1769-70.
- Wilk, Leopold, Die Torfmoore Deutschösterreichs. Zeitschrift für Moorkultur und Torfverwertung 17 (1919) 93-98.
- Winkelbauer, Thomas, Grundherrschaft und bäuerliche Gemeinde im Waldviertel. Heimatforschung heute: Referate des Symposions „Neue Aspekte zur Orts- und Regionalgeschichte“ vom 24. bis 26. Oktober 1987 in Horn, hg. v. Ulrike Kerschbaum und Erich Rabl (Krems/Horn 1988) 59-85.



- Winkelbauer, Thomas, Rechtliche Grundlagen für die Errichtung und Führung von Glashütten in Ober- und Niederösterreich. *Unsere Heimat* 60 (1989) 3-13.
- Winkelbauer, Thomas, Studien zur Geschichte der Wald- und Mühlviertler Glashütten, ihrer Glasmeister und Arbeiter im 17. und 18. Jahrhundert. Staatsprüfungsarbeit am Institut für österreichische Geschichtsforschung, Wien 1986.
- Wittig, Alfred, Aus unserer Heimat: Unsere Moor- und Torflandschaften, 4 Teile. Kulturbrief und Stadtnachrichten aus Heidenreichstein, 24. Jg. Nr. 9, 10, 11 u. 12 (1989) o.S.
- Zailer, Viktor, Aus dem ältesten Buche über Torf (1658). *Zeitschrift für Moorkultur und Torfverwertung* 12 (1914) 183-199.
- Zailer, Viktor, Die Einrichtung von Torfstreuwerken. *Zeitschrift für Moorkultur und Torfverwertung* 4 (1906) 76-121.
- Zaubek, Othmar, 600 Jahre Glaserzeugung im Waldviertel. *Das Waldviertel* 20 (1971) 69-75.
- Zelenka, J., Pflanzen aus der Umgebung Zwettls. *Verhandlungen des zoologisch-botanischen Vereins in Wien* 2 (1852) 101-103.